

Bill

# Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 50

Duitsburg, den 12. Dezember 1931

32. Jahrgang

## Würfel rollen um Deutschland

**W**ir fühlen es immer mehr: Je stärker der Sturm der Weltkrise über der Weltwirtschaft heraufzieht, um so heftiger ist das Ringen um das Geschick unseres deutschen Vaterlandes. Jede hunderttausend Arbeitslose mehr in Amerika, England, Frankreich, Italien sind lebendige Anklagen gegen die Maschinisten, welche die Maschine Versailles in Gang setzten. Man hat in Versailles und bei den Reparationen eine Gemeinsamkeit des europäischen Lebens zerschlagen, man hat die Gemeinsamkeit der Andern menschlichen Lebens und der Wirtschaft in der Welt zerschnitten. Greissenhafter Dilettantismus derjenigen, welche sich Politiker nannten, glaubte ganze Teile der Erde, nämlich die Länder der Besiegten, zu behandeln wie eine Sklavenherde und nicht wie organisch notwendige Teile eines Ganzen.

Man zieht Konferenzen, Besprechungen, geheime Konventikel, Staatsmännerbegegnungen, Führerzusammenkünfte auf. Man mimt Paneuropa, macht in Ideen und Plänen, aber man weist keinen Weg. Millionen Menschen verrecken buchstäblich deshalb, weil die sogenannten politischen Führer der Weltmächte in nichts anderem ihre Beschäftigung sehen als in einem Rechthabenwollen gegen den andern.

Aber wie eine drohende Faust erhob sich über allem politischen Gekel die Weltwirtschaftskrise, welche den Völkern das Bewußtsein einhämmert — und unter fürchterlichen Schmerzen einhämmert —, daß es auch so etwas gibt wie eine Völkersfamilie und daß jede Zerreißung dieses Bandes schwerste Nachteile für alle bringt.

Im Mittelpunkt des Ringens steht Deutschland. Getroffen wie selten ein Volk, mühsam und unter härtestem Druck lebend, hat es durch sein Zahlenmüssen die Welt in Unordnung gebracht. Das ist ja das Hohnvolle und Tragische zugleich an Versailles und den Reparationen: Je pünktlicher und je mehr wir zahlen, um so mehr bricht die Wirtschaft der Welt zusammen. Denn wir können nur zahlen aus zwei Quellen: Entweder aus Deviseneinfuhr, d. h. aus Auslandsanleihen, die nicht zum Wareneinkauf im Ausland stehen bleiben, sondern in fremder Valuta ins Land strömen. Das ist in den letzten Jahren immer schwieriger und zuletzt ganz unmöglich geworden, weil man uns eher das geliehene Kapital aus dem Lande noch herauszieht, statt uns neues zu geben. Der zweite Weg besteht in einem Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr, kurz aus einer aktiven Handels- und (bzw. oder) einer aktiven Zahlungsbilanz. Je mehr der erste Weg versperrt wurde, um so mehr mußten wir den zweiten Weg beschreiten. Unter Verzicht auf Teile des bisherigen Konjums stellte sich die deutsche Wirtschaft auf Mindereinfuhr, Mehrausfuhr und schließlich auf Exportüberschuß um. Als aber diese Tatsache sich seit 1930 immer mehr in der deutschen Wirtschaft durchsetzte, mußte sich gleichzeitig die Weltkrise zu ungekannter Schärfe steigern.

Statt nun an den Kern des Übels, die Reparationsfrage, heranzugehen, greift man zu Palliativmitteln, welche je länger desto mehr die Weltkrise zu einem Weltchaos werden lassen. Deutschland kann nur aus Ausfuhrüberschüssen bezahlen. Um aber die verstärkte Ausfuhr Deutschlands zu unterbinden, beginnt jedes Land sich mit allerhöchsten Zollsätzen abzuschießen. U. S. A. setzte die Zölle für 2700 Warengattungen herauf. England setzte am 21. November Zölle fest, die durchweg 50% des Wertes der Ware betragen. Deutschland und vor allem die deutsche Kleinfabrikindustrie wird dadurch außerordentlich getroffen. Die Zölle erstrecken sich vornehmlich auf Schneidwaren, Scheren, Rasiermesser, Werkzeuge, elektrische Apparate, Rundfunkgeräte, Schreibmaschinen usw. Herr Baldwin kündigte die Möglichkeit eines baldigen Zolles auf Stahl an. Die Schweiz empfindet die Steigerung der deutschen Ausfuhr als hemmend. Die Handelsvertragsverhandlungen stehen insolgedessen nicht günstig. Auch die Schweiz will, daß Deutschland seine Schulden bezahlen soll. Richtig! Aber Deutschland kann nur in Waren zurückzahlen. Und eben diese Zurückzahlung will man nicht erlauben. Die holländische Kammer beschäftigt sich zur Zeit mit einer Antidumpingvorlage, welche der Regierung die Ermächtigung geben soll, bestimmte Zölle um das Fünffache zu erhöhen. Italien hat, durch Budgetsorgen genötigt, einen neuen 15 prozentigen Wertzoll eingeführt. Mit Skandinavien scheinen ernste Komplikationen zu drohen.





So schließt sich ein Land immer mehr gegen das andere ab durch Hochschutzzölle. Man verengt die deutsche Ausfuhr, und trotzdem verlangt man deutsche Reparationsleistungen. Die Welt wird sich aber allmählich darüber zu entscheiden haben, ob sie wählen will zwischen Einstellung der deutschen Zahlungen oder Möglichkeit zu hohem deutschen Exportüberschuß, um die Zahlungen zu leisten.

Bei all den Fragen steht als hemmende Kraft Frankreich da. „Sicherheit“ und „Heiligkeit der Verträge“ sind die Formeln, mit denen es zunächst die Welt bannte und für größte eigene Stärkung sorgte und sie nun dauernd gegen Deutschland gebraucht, um das deutsche Volk am Emporkommen zu hindern. Frankreich hat sich der allgemeinen Abrüstung entzogen; es hat ferner das sich gegen Versailles auflehrende Deutschland von neuem durch allerhand Militärbündnisse eingekreist; es hat mit dem Wort „Sicherheit“ auch viele andere auf seine Seite gezogen, die sich beim Friedensdiktat ungerechterweise an Deutschland bereicherten. Dazu kommt die Sicherheit mit 67,5 Milliarden Franken



### Briands Stoßgebet

„Lieber Gott, wir danken dir, daß wir nicht sind wie die übrigen Völker. Wir haben 67 Milliarden Franken Gold und nehmen den Deutschen das Beste von allem, was sie haben.“

Gold der Bank von Frankreich; es kommen dazu die 4,5 Millionen Soldaten zählende Streitmacht Frankreichs samt den nach Millionen zählenden Heeren der französischen Vassallenstaaten. Auch das sollten wir als Deutsche, welche um

### Einbildung



„Wir Franzosen sind so in der ganzen Welt so außerordentlich beliebt.“

die Befreiung unseres Vaterlandes kämpfen, uns stets vor Augen führen.

Diese Macht setzt Frankreich unbedenklich ein. Sein Gold zwang vorläufig das stolze englische Pfund aufs Knie, seine Goldmacht läßt sogar das reiche Amerika zittern. Und zu allem kommt hinzu noch die enge Verbindung, welche das Welthaus Morgan, der Finanzier des Weltkriegs, mit Frankreich unterhält.

Frankreichs Minister sprechen große Worte über Paneuropa, über den Frieden, über die Menschheit. Das ist der Pudding des diplomatischen Lebens, ein paar Karkotka für eine hungernde Menschheit. Aber sobald es sich um praktische Formulierungen handelt, kriechen hinter dem Wandschirm der schönen Rede der alte Haß und die alte Abneigung hervor.

Deutschland aber ist am Rande seiner Kräfte überhaupt angelangt. Das deutsche Volk kann die Tribute nicht weiter mehr bezahlen. Die deutsche Regierung hat an die Baseler Bank für internationale Zahlungen den Antrag gestellt, den beratenden Sonderausschuß einzuberufen. Das bedeutet im Grunde nichts anderes als die Forderung, von den Reparationen herunterzukommen. Damit ist der dritte Tributkrieg offiziell eröffnet. Es war ein langer, schmerzhafter Weg von Boulogne (Juli 1920) mit der Forderung von 268 Milliarden Mark, über Dawes-Pakt, Young-Plan zum Hoover-Jahr und dem deutschen Antrag an die Baseler Bank. Ein schrittweises Vorrücken zur Befreiung. Ein anderer Weg konnte nicht gegangen werden. Erst mußte die Weltkrise den Völkern und Politikern die Augen öffnen.

Wir als deutsche christliche Metallarbeiter stehen im Kampf um Deutschlands Freiheit in vorderster Front. Heute wie damals gilt das Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester ist.  
G. W.

## War der Wirtschaftsbeirat überhaupt notwendig?

**W**ir haben uns in Nummer 22 unseres Verbandsorgans mit den Richtlinien des Wirtschaftsbeirats befaßt und kritisch dazu Stellung genommen. Notwendig ist aber auch die Aufrollung einer anderen Frage. Die Bildung des Wirtschaftsbeirats hat seinerzeit große Ueberraschung hervorgerufen. Es ist ja nicht so, als ob es galt, durch die Berufung des Wirtschaftsbeirats eine Lücke im parlamentarischen Leben auszufüllen. In Ausführung des Artikels 165 der Reichsverfassung wurde der Vorläufige Reichswirtschaftsrat geschaffen. Die Verabschiedung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist bekanntlich dank der Interessentenpolitik bestimmter Wirtschaftskreise im Sommer 1930 im Reichstag gescheitert. Die Regierung konnte sich für ihre Entschlüsse der Beratung durch den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat bedienen. Die Selbstausschaltung des Reichstags konnte hierfür kein ernstliches Hindernis bilden, haben doch auch frühere Regierungen in ähnlichen Situationen diese Gelegenheit wahrgenommen. Die Beiseiteschiebung und Ausschaltung der verfassungsmäßigen Stelle stellt eine Brüstung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats (RWR) und der in ihm vertretenen Körperschaften dar. Um auch den Schein der Gefährdung der künftigen Beratungen des Wirt-

schaftsbeirats in der gegenwärtigen kritischen Situation zu vermeiden, erschien es angebracht, zunächst dazu zu schweigen. Nachdem derselbe aber nunmehr seine Beratungen abgeschlossen hat, ist es an der Zeit, dazu in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen.

Einer der Beweggründe der Bildung des RWR war der Umstand, der wilden Gutachtertätigkeit aller möglichen Ausschüsse ein Ende zu machen. Wir erleben gegenwärtig wieder einen Rückfall in frühere Zeiten. Die Regierung bildet wieder Sonderausschüsse und beruft die Mitglieder nicht nach dem Willen der Wirtschaftskreise, sondern nach eigenem Gutdünken. Verfäht die Regierung und die einzelnen Ministerien weiterhin so, dann fallen die Gutachten auch in Zukunft in der Regel so aus, wie sie eine Regierung und ein Ministerium wünscht. So war es bei der Brauns-Kommission, die dem Reichsarbeitsministerium das Gutachten erstattete, das zum wenig glücklichen Abbau der Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung führte. So ist es auch bei den Beratungen des Wirtschaftsbeirats. Es hat beim letzteren nicht ganz geklappt, weil es nicht zu vermeiden war, auch einige wenige Sechse in den Karpfenteich zu setzen. Daß die Methode der gegenwärtigen Regierung, sich besondere Ausschüsse nach eigenem Gutdünken zu berufen, dem Ansehen der Regierung besonders förderlich



ist, kann man nach den bisherigen Ergebnissen nicht behaupten. Diese veraltete Methode kann nicht imponieren und bedarf entschiedenerer Bekämpfung als bisher.

Der Reichswirtschaftsrat hat sich die Ungnade einiger Minister zugezogen. Einige seiner Beschlüsse sollen nicht den Wünschen der Regierung entsprochen haben. Als wenn diese Körperschaft dazu da wäre, ihre Gutachten nach den Wünschen der Regierung oder einzelner Minister zu erstatten. Aber es ist noch Schlimmeres passiert. Bei den Preisabbauverhandlungen im RWR sollen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer über den Inhalt der Gutachten verständigt haben. Wer von dem Verlauf dieser Verhandlungen Kenntnis hat, weiß, daß in diesen Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern stärkste Gegensätze zutage traten und ausgetragen wurden. Es kann aber nicht Aufgabe des RWR sein, Mehrheitsbeschlüsse zu erzwingen, sondern durch Rede und Gegenrede zu überzeugen. Die Forderung gerechter, nicht einseitiger Beschlüsse war das Gegebene. Wie oft schon wurden in den Fällen, in denen eine solche Verständigung sich infolge sachlichen Gegensatzes nicht ermöglichen ließ, die Gutachten des RWR. als praktisch bedeutungslos bezeichnet, da es ja dann für die Regierung genügt hätte, einfach die einzelnen Wirtschaftsgruppen in freier Verhandlung zu hören. Getrennten Gutachten des RWR. nach Mehrheit und Minderheit fehlt die Durchschlagskraft. Plötzlich ist diese Verständigungspolitik falsch. Welche Inkonsequenz! Ist etwa im Wirtschaftsbeirat anders taktiert worden? Es ist hier nur nicht geglückt. Von Kennern der Gegensätze war dieser Ausgang auch erwartet. Es ist eben leichter, im Reichstag Mehrheitsbeschlüsse auf Grund von Parteientscheidungen herbeizuführen, als Wirtschaftler auf eine einmütige Linie zu bringen. Im übrigen sind die angeblich ungenügenden Gutachten des RWR. noch nicht einmal in allen Dingen durchgeführt und harren noch der Einlösung.

Die neuen Methoden der Ausschußbildung stellen aber auch eine Brücklerung der Arbeitnehmerschaft dar. Der Artikel 165 der Reichsverfassung sichert der Arbeitnehmerschaft gleichberechtigte Mitwirkung in wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten zu. Er besagt, daß der RWR. so zu gestalten ist, „daß alle wichtigen Berufsgruppen entsprechend ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung darin vertreten sind“. Dementsprechend verfügen im RWR. die Arbeitnehmer in allen Ausschüssen über dieselbe Zahl von Vertretern wie die Arbeitgeber. Dies ist anscheinend der Regierung unbequem. In die Brauns-Kommission wurde überhaupt kein einziger Vertreter der Arbeitnehmerschaft berufen, in den Wirtschaftsbeirat von 25 Vertretern nur 6 Arbeitnehmer. Daß dieses Verhältnis nicht der Bedeutung der Arbeitnehmerschaft entspricht, insbesondere im Hinblick auf das Kernproblem, das zur Behandlung stand, darüber kann doch wohl kein Zweifel aufkommen.

Das Ergebnis der Beratungen ist dürftig. In der wichtigen Frage der Preise, Löhne und Tarife ist keine Ueber einstimmung erzielt, abgesehen davon, daß die Aufgabe nicht gelöst wurde, „uns aus der schweren Wirtschaftskrise herauszuführen“. Darin liegt auch der Mißerfolg, der vorauszusehen war. Der arbeitsgemeinschaftliche Gedanke ist nicht zum Ziel gelangt. Hinsichtlich der Lockerung der Preisbindungen der Kartelle, Syndikate und Preiskonventionen ist der Wirtschaftsbeirat zu ganz ähnlichen Äußerungen gelangt wie vor Jahresfrist der RWR. Zur Beseitigung der Kartellbindungen hat sich der Wirtschaftsbeirat ebenfalls nicht aufgeschwungen. Die Betonung der Notwendigkeit weiterer Lohn- und Gehalts senkung wird gemildert durch die Empfehlung gleichzeitiger Preis senkungen, „um eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft zu vermeiden“. Hier hört die Arbeitnehmerschaft wohl die Botschaft, aber ihr fehlt der Glaube, abgesehen von der Behandlung der Frage: „Was ist unerträglich?“ Die übrigen Äußerungen zu wichtigen Problemen, der Inflation, dem Kredit- und Zinswesen, den öffentlichen Tarifen, der Wohnungswirtschaft, der Bankenorganisation und der Landwirtschaft sind zum Teil Selbstverständlichkeiten, zum Teil schon wiederholt im RWR. ausgesprochen, und diese Äußerungen konnten auch im RWR. in einer Form abgegeben werden, die es nicht notwendig machte, daß die Regierung das Ergebnis von sich aus zusammenfaßte. Um diese Gutachten zu erhalten, braucht man wahrlich nicht ein besonderes Gremium unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zu berufen. Der Regierung war vom RWR. rechtzeitig ein kleiner Ausschuß zur Begutachtung, losgelöst von manchen Hemmungen des RWR., in Vorschlag gebracht worden. Der Vorschlag hat nicht die Gnade der Reichsregierung gefunden, und sie hat sich deshalb die Blamage selbst zuzuschleiben.

Während im Ausland der Gedanke der Bildung von Wirtschaftsbeiräten unter Berufung auf Deutschland als notwendig propagiert wird, legt eine deutsche Regierung diese Einrichtung lahm. Die Arbeitnehmerorganisationen haben alle Veranlassung, gegen diese neuen Gepflogenheiten sich zur Wehr zu setzen. Der DGB. fordert seit längerem den Ausbau der Wirtschaftsvertretung. Er fordert die paritätische Ausgestaltung der Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern. Statt hierin Fortschritte zu erzielen, wird auf diesem rechtlichen Gebiete auch für die Späteneinrichtung das Rad rückwärts gedreht. Dazu zu schweigen heißt doch, eine weitere wertvolle Errungenschaft der Arbeitnehmerschaft preiszugeben. Sollten neue Versuche dieser Art unternommen werden, so wäre es verfehlt, aus taktischen Gründen oder Rücksichtsmaßnahmen mit der Kritik zurückzuhalten, sondern es gilt, hier rechtzeitig einen Widerstand zu mobilisieren.

Kreil, M. d. RWR.

## Das soziale Gefühl der sozialen Reaktion



In den letzten Wochen haben gewisse Kreise und Zeitungen einige neue Töne auf ihrer Rattenfängerflöte entdeckt. Der Öffentlichkeit wurden diese neuen Töne in den verschiedensten Variationen serviert. Die soziale Reaktion fühlte immer mehr, daß sie dem stärker werdenden Sturm des Unwillens auf die Dauer nicht werde widerstehen können. Sie legte nun alles darauf an, um der Öffentlichkeit darzutun, daß sie gar nicht antisozial, sondern im höchsten Maße sozial sei. Sie beteuerte, daß sie für den deutschen Arbeiter eintrete und daß sie es sei, welche die wirklichen Interessen der Arbeiterschaft schütze, ja schützen müsse aus ihrer ureigensten Gesinnung heraus. Herr S u g e n b e r g proklamierte vor einigen Tagen, daß sie die wahren geistigen Träger und Fortführer der „Sozialen Botschaft“ von 1881 seien, daß nur in einer Front mit dem deutschen Arbeiter Deutschland gerettet werden könne.

Wann jemals im Deutschland der Vor- und Nachkriegszeit

haben wir solche sozialen Töne gehört? Doch — eine Ausnahme gab's! Das waren die Jahre 1919 bis 1923. Wir entsinnen uns, daß in der damaligen Zeit industrielle Herren mit einer Weltherzigkeit soziale Forderungen aussprachen, die Staunen und Verwunderung zugleich auslösten. Wir entsinnen uns, daß damals Industriedirektoren in Arbeiterversammlungen über den tiefen Sinn der Enzyklika Leo XIII. „Rerum novarum“ sprachen und die Berechtigung der Darlegungen des Papstes lebhaft unterstrichen.

Und heute hören wir wieder ähnliche Klänge. Zeitungen und Parteiführer, welche sich im Kampf gegen Arbeiterrechte überschlugen, reden heute umgekehrt, so gewissermaßen vom „Bruder Arbeiter“. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung, könnte man mit dem alten Kaiser Wilhelm I. sprechen, wenn die Sache nicht doch einen seltsamen Charakter hätte.

Man sucht der Öffentlichkeit folgende Formel des sozialen Ringens sehr eindringlich einzuprägen: Für den Ar-



## Sie sind ja so sozial



„Was! Wir sollen keine Freunde des Arbeiters sein? Wir haben ihm doch sogar das Hemd gelassen!“

beiter — gegen die Gewerkschaften. So redete Herr Zugenberg in Darmstadt, daß man den deutschen Arbeiter gewissermaßen gegen die verfluchten Gewerkschaften retten müsse; so schreiben „treue“ Seelen in gewissen Berliner Blättern. Dabei darf natürlich die „Deutsche Bergwerkszeitung“ nicht fehlen. Ein merkwürdiger Zug von sozialen Rattenfängern. Sie geben dem deutschen Arbeiter allerlei „gute“ Ratschläge in der stillen Hoffnung, ihm dann gelegentlich andere Klöntöne beizubringen. Herr Spittama, verflert in orientalischen Dichtungen und bei Jesus Sirach, prominenter Mitarbeiter der „Deutschen Bergwerkszeitung“ in puncto Kampf gegen die Gewerkschaften, hat am Schluß eines Artikels gegen die Gewerkschaften (2. Dezember) einen Satz aus Jesus Sirach 37,8 gebracht, welcher lautet: „Vor dem Ratgeber hüte dich und erforsche zuvor, was er nötig hat; denn auch er denkt an sich selber.“

Herr Spittama hätte klug getan, ein anderes Zitat heranzubringen, ein Zitat, das nicht so offensichtlich sein und seiner Freunde Wollen ins Licht rückt. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ und Herr Zugenberg als „Ratgeber“ der Arbeiterschaft! Da darf die Arbeiterschaft sicherlich neugierig auf den uneigennütigen Rat sein. Dieser Rat sieht denn auch danach aus: Arbeiter! Die Gewerkschaften haben euch ins Elend geführt; sie sind schuld an der Krise. Die Gewerkschaften vertreten nur ihre speziellen Interessen, und besonders sorgen ihre Führer für sich. Die Arbeiterinteressen sind dagegen bei den Gewerkschaften nicht gut aufgehoben. Ein kluger Arbeiter schließt sich dem Unternehmer an und — und dieses „und“ lauert im Hintergrunde — verläßt die Gewerkschaften und macht in den gelben Werkvereinen mit.

Mit diesem Tenor wird jetzt der Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters geführt. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ Nr. 282 führt obige Gedanken liebevoll weiter aus:

„Die katastrophale Entwicklung öffnet doch manchem intelligenten Arbeiter die Augen und zeigt ihm, welche Wunden die Gewerkschaftspolitik ihm selbst und dem ganzen Wirtschaftsleben geschlagen hat. Er lernt nun den Widerstand der Unternehmer begreifen, und es wird ihm bewußt, um wie viel besser er heute daran wäre, wenn man den Mahnungen der Unternehmer beizeiten Gehör geschenkt hätte. An dieser bitteren Erfahrung wird er reif; sie schärft ihm den Sinn für die Unterscheidung von Gewerkschaftsbelangen und wirklichen Arbeiterinteressen. Es

vergeht ihm die Lust, sich willenlos für den Moloch des Gewerkschaftsprestiges opfern zu lassen, und er ist auch nicht mehr naiv genug, sich über sein Elend am Anblick der Gewerkschaftspaläste oder im Gedanken an die märchenhafte Karriere mancher Gewerkschaftsfunktionäre zu trösten. Vielen geht auch ein Licht darüber auf, daß ihr Interesse weit besser an der Seite des Unternehmers gewahrt ist, der ihnen ehrlich erklärt, daß er verdienen muß, um leben zu können, als unter der Diktatur der Gewerkschaften, die sich angeblich aus reiner Nächstenliebe und Uneigennützigkeit des Arbeiters annehmen und in beispielloser Selbstlosigkeit nie — nein, wirklich nie an sich selbst denken.“

Wir haben bis heute nicht gewußt, daß die „Bergwerkszeitung“ so außerordentlich sensible Nerven und ein so gutes Herz für die Arbeiter besitzt. Es ist ja nun leider so in diesem Tränenjammertal, daß der Gerechte viel leiden muß und viel verkannt wird. So ist es auch wohl mit der „Bergwerkszeitung“.

Nur schade, daß sie dabei so auf die Vergeßlichkeit der Arbeiterschaft spekuliert und daß aus alten und traurigen Erfahrungen heraus die Arbeiterschaft sich ihren Vers auf die Ausführungen der „Bergwerkszeitung“ macht. Nachdem es mit einem Frontalangriff gegen die Gewerkschaften nichts ist, und nachdem man hat einsehen müssen, daß trotz Krise, Not und Elend die Arbeiterschaft ihre gewerkschaftlichen Selbsthilfeorganisationen verteidigt und stützt, versuchen die „Bergwerkszeitung“ und andere Kreise einen Gegensatz zwischen „Gewerkschaftsbelangen und Arbeiterinteressen“ herauszukristallisieren. Sie wissen genau, daß es einen solchen Gegensatz nicht gibt, daß Gewerkschaftsforderung und Arbeiterforderung das gleiche ist. Aber warum soll man so etwas nicht konstruieren? Vielleicht fallen einige auf den Leim herein, vielleicht ist die Öffentlichkeit für den Tip empfänglich. Wer kann es wissen? Also versuchen sie es einmal.

Die „Bergwerkszeitung“ weiß so gut wie wir, daß die Gewerkschaften seit ihrem Bestehen demokratische Körperschaften sind. In den Vorständen entscheiden wesentlich Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis von den örtlichen Institutionen bis zu den Hauptleitungen. Aber auf solche Tatsachen kommt es der „Bergwerkszeitung“ gar nicht an. Die behauptet eben das Gegenteil.

Daß vielen Kreisen die Gewerkschaften ein Dorn im Auge sind, ist bekannt. Sie suchen daher die Gewerkschaften zu diskreditieren in der stillen Hoffnung, daß die Arbeiter die Gewerkschaften verlassen und dann dem Druck und der Willkür der sozialen Reaktion preisgegeben sind.

Diesjenigen, welche heute die Arbeiterschaft vor den Gewerkschaften retten wollen, haben seit Jahr und Tag ihr arbeiterfreundliches Herz gezeitet. Und wie!

Die arbeiterfreundliche „Bergwerkszeitung“ und ihre Freunde kämpfen:

gegen den Tarifvertrag, weil er den Lohn der Arbeiter sichert;

gegen das Schlichtungswesen, weil sie in der Krise gar kein Interesse an friedlicher Regelung von Arbeitsstreitigkeiten haben;

gegen Arbeitslosenversicherung, weil es ihnen anscheinend gleichgültig ist, was aus dem Arbeitslosen wird;

gegen die Sozialversicherung überhaupt, weil ihnen Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft wahr scheinlich Selbsta ist.

Sie sehen sich dagegen energisch ein:

für weiteren Lohnabbau;

für Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft;

für Beibehaltung höchster Privatgehälter;

für Durchbrechung der rechtlichen Stellung der Arbeiterschaft.

Wenn die „Bergwerkszeitung“ es wünscht, werden wir ihr für jede Auslassung einen Beleg aus Ihren Nummern bringen.

So sehen die Männer und die Zeitungen aus, welche sich sozial gebärden und in deren Geist doch nur als einziger fester Punkt der Gedanke lebt: Wie schwächen wir die Gewerkschaftsbewegung, damit wir endlich wieder den Arbeiter ganz rechtlos machen können? ...ber.



## Berufliche Verbandsaufgaben



Die beruflichen Aufgaben unseres Verbandes sind entsprechend den Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Mitglieder dreifacher Art: gesamtberuflicher, fachberuflicher und spezialberuflicher. Zur Erläuterung dieser Gruppierung zunächst folgendes:

1. **Gesamtberuflich:** Im weiteren und allgemeinen Berufssinn sind wir Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen. Hierzu gehören alle diejenigen, deren Berufstätigkeit ausschließlich oder wesentlich innerhalb und außerhalb der Eisen- und Metallgewerbe in der Erzeugung und Verarbeitung von Eisen und Metall sowie in der Wartung und Instandhaltung von Maschinen, Apparaten, Werkzeugen, von eisernen und metallischen Anlagen und Leitungen besteht.

2. **Fachberuflich:** Im einzelnen Berufssinne sind wir Schlosser, Dreher, Schmiede, Mechaniker, Klempner, Installateure, Monteure, Elektriker, Former, Maschinenarbeiter, Maschinisten, Maschinen- oder Fahrzeugbauer, Hütten-, Stahl-, Walzwerks-, Hammerwerks- und Gießereiarbeiter, oder auch Uhren-, Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter usw. Alle diese vielen und sonstigen Fachberufe zergliedern sich dann nach den verschiedensten Richtungen hin weiter.

3. **Spezialberuflich:** Im engsten Berufssinne ist z. B. der Schlosser: Kunst-, Bau-, Auto- oder Maschinen-schlosser usw., oder letzterer z. B. auch Monteur, Werkzeugmacher, Vorzeichner, Anreißer, Einrichter, Ausbalancierer, Lehrenbauer, Schnittbauer, Revisor, Prüfer, Präzisionsseicher, Justierer, Härter usw. Eine ähnliche Teilung, Zerlegung und Spezialisierung besteht für alle diese Fachberufe. Jeder von diesen Sonderberufen hat in der Regel auch eine besondere fachliche Namensbezeichnung. Eine Uebersicht darüber gibt das im vorigen Jahre von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgegebene „Handbuch der Berufe“ (II. Band — Kommissionsverlag Quelle & Meyer, Leipzig). Dieser Lexikonband von 650 Seiten bespricht nur die Berufe der Eisen- und Metallverarbeitung. Das alphabetische Berufsverzeichnis dazu enthält allein etwa 2000 dieser fach- und spezialberuflichen Benennungen, angefangen vom Abdreher bis zum Zylinderwellenschleifer. Würde dieses Berufsverzeichnis auch aus der Eisen- und Metallherzeugung aufgestellt, so wäre dieses vielleicht noch eine größere und schwierigere Buchwissenschaft als das aus der Verarbeitung, zumal hier in den einzelnen Industriegebieten, ja selbst oft in den einzelnen Orten und Betrieben ein und dieselbe Spezialarbeit noch verschieden genannt oder benannt wird.

Hinzu kommen dann noch folgende wichtige Berufs- und Gewerbegliederungen. So zunächst die sogenannten Dreigliederungen: Gelernte, Angelernte und Ungelernte, sowie Sacharbeiter, Spezialarbeiter und Hilfsarbeiter. Neben Obermonteur, Vorarbeiter, Kolonnensführer oder Erste Männer werden auch weiter je besonders unterschieden: Vorbildung, Leistung, Verantwortung und Aufwendung der Berufsarbeit, sowie männliche und weibliche und die der Jugendlichen, Lehrlinge und Beschädigten. Weiter sind zu unterscheiden: Handwerk und Industrie sowie diese Arbeit im berufseigenen oder im berufsfremden Gewerbe bzw. ob zum Beispiel der Reparaturschlosser oder Maschinist in einer Hütte oder Maschinenfabrik oder in einem chemischen Betrieb oder in der Textilindustrie usw. tätig ist. Endlich kommen noch hinzu die vielen Produktionsarten, wie: Hüttenwesen, Maschinenbau, Schiffbau, Luftfahrzeugbau, Elektrotechnik, Stahl-, Eisen- und Metallwarenerzeugung, Mechanik, Edel- und Unedelschmuckindustrie usw.

Diesem gewaltigen und vielgestaltigen Berufsorganismus muß unsere Verbandsarbeit Rechnung tragen und tut es auch schon in weitmöglichstem Maße. Und zwar bewegen sich diese beruflichen Verbandsarbeiten und -leistungen auf Förderung und

Wahrung der gesamten Metallarbeiterschaft, aber auch auf Tausende dieser wichtigen Sonder- und Spezialbelange. Unser ganzer Verbandsorganismus ist dementsprechend aufgezogen, die Verbandskräfte werden demnach gewonnen und eingesetzt, und so vollzieht sich auch die Verbandstätigkeit. Das Schrifttum, das Bildungs- und Versammlungsweisen des Verbandes, unsere Betriebsvertreter, Berufs-, Fach-, Arbeiterinnen- und Jugendgruppenarbeit, insbesondere jedoch unsere Tarifverträge, unsere Leistungen im Arbeiterschutz, im Arbeitsrecht und in der Sozialversicherung spiegeln diese gemeinsamen und besonderen Tätigkeiten und Erfolge wider.

Bei diesem Streben hat natürlich die allgemeinen beruflichen Interessenwahrung, also die der gesamten Metallarbeiterschaft, unbedingt den Vorrang. Sie muß ihn auch nicht nur behalten, sondern dieser ist noch mehr zu stärken. Warum? Wie nie stehen wir heute im Ringen mit den großen Volksschichten und Berufsständen. Ferner stehen wir gegenüber großen, allgemeinberufsmäßig aufgezogenen Konzernen, Kartellen und Arbeitgeberverbänden mit allerlei Querverbindungen. Die weiter für jeden Fach- und Spezialberuf ausschlaggebenden Fragen betreffend Arbeit, Lohn, Recht, Schutz und Versicherung sowie die der öffentlichen Interessen werden auf den allgemeinen sozialen Kampfplätzen auch für die einzelnen Fach- und Spezialberufe entscheidend bestimmt. Daher müssen wir auch an erster Stelle Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen sein sowie diesem unserm gemeinsamen Berufsverband zunächst dienen und vorweg in ihm unsere beste Kraft einsetzen, auch dann, wenn wir schließlich in unserm Fach- oder Spezialberuf eine gehobeneren Stelle einnehmen, eine schwungvollere Sonderberufsbezeichnung haben, im Monatslohn stehen, im weißen Kittel oder gar im Kragen arbeiten. Ein gesunder Berufs- oder Fachstolz ist gut und nur zu empfehlen, aber Berufseinkerbung, Fachsimpelei oder Titelsucht helfen nichts, sondern schädigen nur. Und ob wir wollen oder nicht: wir sind und bleiben doch Metallarbeiter, ganz gleich, ob wir Eisen- oder Gold verarbeiten, gelernt oder angelernt sind, in Blau oder Weiß arbeiten, und ganz gleich, welchen Berufsnamen wir haben.

Aber trotzdem steigern sich auch unsere fach- und spezialberuflichen Aufgaben. Fach- wie Spezialberuf haben ebenfalls eine erstklassige Bedeutung. Insbesondere verdienen die vielen neuen Fachberufe, die noch keine Tradition und Erfahrung haben, beste Unterstützung, und hier ist schneller zuzugreifen. Viele wichtigen Einzelheiten aus der großen Fülle der aufgeführten Fach- und Spezialberufe können auch in unserer allgemeinen Tätigkeit nicht genügend beachtet und behandelt werden. Sie erheischen vielmehr eine Sonder-

## Erfolge der Hausagitation

Es melden weitere Werbeerfolge:

München 54 Aufnahmen,  
Mannheim weitere 45 Aufnahmen,  
Reheim i. W. weitere 41 Aufnahmen,  
Augsburg weitere 35 Aufnahmen,  
Oberhausen weitere 31 Aufnahmen,  
Ahlen i. W. weitere 30 Aufnahmen,  
Witten 30 Aufnahmen,  
Menden i. W. weitere 28 Aufnahmen,  
Kreuznach 27 Aufnahmen,  
Saarbrücken weitere 26 Aufnahmen,  
Eßlingen 22 Aufnahmen,  
Remscheid 15 Aufnahmen,  
Offenbach weitere 13 Aufnahmen,  
St. Ingbert weitere 11 Aufnahmen.

Kollegen! Auch im Dezember weiter vorwärts in der Haus- und Betriebsagitation!



betreuung in Versammlungen, in der Interessenvertretung, durch Erfahrungsaustausch, Erhebungen und erst recht in der fachberuflichen Förderung und Weiterbildung. Für all diese und ähnliche Aufgaben ist daher ein weiterer Ausbau und eine entschiedener Tätigkeit unserer Fachgruppen und Branchenwesens unerlässlich. Dreifache Gründe zwingen dazu:

1. **Sicherung von Arbeit.** Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, werden auf absehbare Zeit nur die besten und tüchtigsten Sacharbeiter Arbeit erhalten und behalten.

2. Die Interessenvertretung wird sich in Zukunft wieder mehr individualisieren, sowohl fach- als spezialberuflich und nach der einzelnen Person.

3. Mehrfachberufliche Aufklärung, Interessierung und Werbung tut not! So kommen wir am ehesten zu einer größeren Einheit und Stärke der Berufsgleichen und damit auch zu einer besseren Würdigung und Bewertung unserer Berufsarbeiten überhaupt.

Mauer.

## Der Grund: Ankostenhöhe oder Löhne

**M**it allen Mitteln wird versucht, der Öffentlichkeit plausibel zu machen, daß fast ausschließlich die Lohnhöhe entscheidend sei für den Preis des Produktes. Wir haben bereits in Nummer 38 den Anteil des Lohnes und der Generalvertreterunkosten am Bruttoverkaufspreis einiger Produkte gezeigt. Bei einem **Motor Drescher** betrug am Bruttoverkaufspreis der Lohnanteil 10,2%, die Generalvertreterunkosten 32,4%. Bei einer **Schrotmühle** betrug der Lohnanteil 9,4%, die Generalvertreterunkosten 31,3%.

Die Preise steigen aber zu einer kaum mehr tragbaren Höhe, wenn es sich um eine Art Monopolprodukte handelt. Bei den Markenartikeln sind wir das gewohnt. Aber die Sache liegt bei anderen Industrien ähnlich. Vor uns liegen Kalkulationen einer norddeutschen Maschinenfabrik. Die Kalkulation zeigt, daß auch heute noch bei Patenten Preise erhoben werden, die in keinem Verhältnis zum Herstellungspreis stehen. So kosteten z. B.:

	Materialpreis RM	Lohnanteil RM	Verkaufspreis RM
1. Dollautomat . . . . .	1300,—	749,30	7800,—
2. Kleinautomat . . . . .	400,—	170,60	2100,—
3. Gr. Elevator . . . . .	1050,—	379,15	4800,—
4. Subgerüst . . . . .	167,—	182,92	1600,—
5. Kl. Parterre-Elevator . . . . .	640,—	272,45	2100,—
6. Gr. Parterre-Elevator . . . . .	850,—	336,—	3500,—
7. Schleebühnen . . . . .	75,—	21,—	220,— bis 250,— je nach Größe
8. Umlader . . . . .	360,—	187,—	1400,— bis 1600,— je nach Größe
9. Karussellwagen . . . . .	95,—	42,50	335,— bis 350,—
10. Drehscheiben . . . . .	43,—	9,95	90,—

Die unter 1 bis 8 bezeichneten Maschinen sind eigene Patente der Firma. Die unter 9 und 10 aufgeführten Wagen und Drehscheiben sind nicht patentiert und werden von der Firma nur zur Dervollständigung der Anlagen ausgeführt.

Bei einer anderen Maschinenfabrik, welche auch Drechselmaschinen herstellt, stellten sich die Verkaufspreise für Drechselmaschinen:

Drechselmaschine A . . . . .	2700 RM	215,88 RM Lohnanteil
" B . . . . .	2250 "	172,40 "
" C . . . . .	1350 "	119,07 "

Hilfsarbeiten, Zubringen von Material usw. sind eingeschlossen. Lediglich fehlt der Lohn für das Verladen, der gering ist, da die Firma auf dem Fabrihof mit Kranen die Maschinen auf den Waggon hebt und sie dort nur festgeklotzt werden. Der Preis für die Drechselmaschine C wurde von der Firma selbst als Ausnahme (Kampfspreis) bezeichnet.

Nichtsdestoweniger werden die Behauptungen weiter aufgetischt, daß der Lohnanteil den Preis des Produktes am wesentlichsten beeinflusse.

Aber auch die Belastung mancher Werke durch einen lächerlich großen Verwaltungsapparat trägt dazu bei, die Produkte zu verteuern. Auf dem Drahtseilwerk Oesede waren 87 Arbeiter beschäftigt. Die Aufträge von Oesede sollten nun nach Lippstadt gehen. Nur Spezialteile sollten in Oesede weiter gemacht werden. Am 22. September kamen deshalb 81 Arbeiter zur Entlassung. Von den 6 Arbeitern, welche weiterbeschäftigt werden, sind 3 Schwerbeschädigte, welche erst am 22. Dezember entlassen werden können.

Für diese 3 Dollarbeiter und 3 Schwerbeschädigte sind noch vorhanden und erst teilweise zum 31. Dezember 1931 vorsorglich gekündigt: 1 Direktor, 1 Pro-

kurist, 1 Obermeister, 1 Maschinenmeister, 1 Lagerverwalter, 1 Lagerbuchhalter, 1 Lohnbuchhalter, 1 Stenotypistin.

Also auf 3 Dollarbeiter 8 Mann Leitung. (Das erinnert an mexikanische Zustände, wo auf 10 Generale 5 Soldaten kommen.) Wenn ein solches Werkchen nun nicht rentabel arbeitet, sind zweifellos die zu hohen Arbeiterlöhne daran schuld. Und wie in den drei angegebenen Fällen, so liegt es noch an vielen Stellen.

Wir geben im nachfolgenden die Belegschaftsziffern der Metallindustrie Mülheim (Ruhr) von der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 1. Oktober 1931. Bei der Tabelle bedeutet A. = Arbeiter, B. u. A. = Beamte und Angestellte außer den leitenden Beamten.

Werk	1. 10. 1929		1. 10. 1930		1. 10. 1931		1929-31		1929-31	
	A.	B. u. A.	A.	B. u. A.	A.	B. u. A.	A.	B. u. A.	A.	B. u. A.
1	6030	781	5022	647	3347	584	- 44,4%	-	- 25,2%	-
2	3600	319	2800	314	2078	280	- 42,3%	-	- 12,2%	-
3	1000	350	700	330	580	230	- 42,0%	-	- 34,3%	-
4	1100		1130		405		- 64,1%	n. Duisburg		
5	48	12	59	12	15	4	- 74,5%	-	- 66,6%	-
6	125	14	105	14	25	5	- 80,0%	-	- 64,2%	-
7	75	15	61	15	21	6	- 72,0%	-	- 60,0%	-
8	85	21	73	21	20	5	- 76,1%	-	- 76,1%	-
9	32	8	25	5	3	1	- 90,0%	-	- 87,5%	-
10	85	18	75	18	25	5	- 70,0%	-	- 72,0%	-
11	120	20	115	20	stillgelegt		- 100,0%	-	-	-
12			107		stillgelegt		- 100,0%	-	-	-

Es zeigt sich auch hier, daß die Zahl der Beamten und Angestellten eine viel geringere Senkung erfahren hat als die der produktiv Tätigen. Die Zahl der Arbeiter ist gesunken in der Zeit von 1929 bis 1931 von 12 300 auf 6519. Das ist ein Rückgang um 47%. Die Zahl der Beamten und Angestellten sank in der gleichen Zeit von 1558 auf 1120. Ein Rückgang um 28%.

Die Lohnlage in der Mülheimer Metallindustrie kennzeichnet die schwierigen Verhältnisse, in denen die dortige Metallarbeiterschaft lebt. Die Mülheimer Metallindustrie richtet sich genau nach den Akkordvereinbarungen des Rahmentarifvertrages; gleichzeitig sind im Ortstarif die einzelnen Berufe zwischen Lohn des Hilfsarbeiters und Sacharbeiters eingruppiert. Von den 6519 Arbeitern verdienten im Oktober 1931:

140 Arbeiter = 2,2%	174,65 RM
2718 " = 41,8%	162,40 "
300 " = 4,7%	113,65 "
1211 " = 18,5%	95,95 "
963 " = 14,4%	78,55 "
1102 " = 16,9%	61,15 "
95 " = 1,5%	41,90 "
6519 Arbeiter im Durchschnitt pro Arbeiter	113,54 RM

Also ganze 113,54 RM ist der Durchschnittsverdienst eines Metallarbeiters im Oktober 1931. Deutschland erwartet, daß bei diesen 113 RM der Arbeiter Disziplin und Ruhe bewahrt und seine Abgaben leistet. Der Arbeiter tut es und gibt damit anderen Schichten ein treffliches Beispiel.

Wie aber die Bezahlung anderer Gruppen gewertet wird, dafür folgendes Beispiel. In Recklinghausen kam es (K. Stg., Nr. 658) am 1. Dezember zu einem Urteil gegen einen blutjungen Juristen, Syndikus des dortigen Wirtschaftsbundes, wegen Untreue und Urkundenfälschung. Daß bei dem famosen Wirtschaftsbund keine Bücher geführt wurden, sei nur nebenbei erwähnt. Der Syndikus war mit einem Anfangsgehalt von 180 RM angestellt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt, das Urteil



lautete auf 200 RM Geldstrafe. In dem Urteil wird ausdrücklich hervorgehoben, daß ein Teil der Schuld dem Wirtschaftsbund zufalle, der einen Akademiker so unwürdig bezahlt habe. Eine neue Version in dem an Farben so reichen deutschen Justizleben. Also unwürdige Bezahlung eines Akademikers ist strafmildernd. Aber unwürdige Bezahlung eines Arbeiters...?

Wie aber steht es mit den Erwerbslosen? In der Öffentlichkeit wird die Meinung immer mehr zu festigen gesucht, daß es den Erwerbslosen so gut gehe, daß man ihnen wohl noch ein Stück Unterstützung streichen könne. Unsere Ortsverwaltung Mülheim hat sehr genaue Untersuchungen über die Lage der erwerbslosen Mitglieder angestellt. Unser Christlicher Metallarbeiterverband zählt zur Stunde in Mülheim 465 erwerbslose Kollegen. Der Abbau der Unterstützungsfähigkeit in der Arbeitslosenversicherung und bei den Wohlfahrtsföhen sowie die Prüfung der Bedürftigkeitsfrage hat sich sehr belastend für den Arbeiterhaushalt ausgewirkt. Die Richtföhe für die Prüfung der Bedürftigkeit sind z. B. für eine dreiköpfige Familie 68 RM im Monat. In diesen 68 RM sind 17 RM an Miete enthalten. Hat die betreffende Familie keine 17 RM an Miete zu zahlen, so wird der Unterschiedsbetrag bis zu 17 RM noch von dem Unterstützungsföhe abgehalten. Uebersteigt jedoch die Miete den Be-

trag von 17 RM, so hat der Unterstützungsempfänger den überschleßenden Betrag von seiner Unterstützung zu zahlen.

Wie steht es nun mit den Unterstützungen für Erwerbslose? Eine Aufstellung, die sich auf die in unserer Ortsverwaltung Mülheim vorhandenen 465 erwerbslosen Mitglieder erstreckt, zeigt folgendes:

Von den 465 erwerbslosen Mitgliedern erhalten:

30,0%	keine Unterstützung
6,5%	bis zu 20 RM monatlich
16,3%	" " 40 " "
23,3%	" " 60 " "
21,5%	" " 80 " "
2,4%	über 80 " "

Hieraus ergibt sich, daß von den 465 erwerbslosen Mitgliedern 244 Mitglieder im Monat nicht einmal den Betrag von 15 RM an Unterstützung erreichen. Diese 52% der Erwerbslosen sind somit von dem künftigen Einkommen in den Arbeiterfamilien mit zu ernähren. So steht Lohnlage und Unterstützung bei Metallarbeitern aus.

Die Metallarbeiterschaft wird sich daher aus Existenzgründen einer weiteren „Reform“ der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrt und einer weiteren Senkung der Kaufkraft des Lohnes mit aller Energie widersetzen. ... er.

## Achtung! - Steuerarten nachprüfen!



In diesen Tagen werden die Steuerarten zur Berechnung und zum Abzug der Lohnsteuer für das Jahr 1932 ausgegeben. Da eine Erstattung von Lohnsteuer (mindestens nach dem sehligen gesetzlichen Stande) im Frühjahr 1932 nicht erfolgt, muß jeder Lohnsteuerpflichtige darauf achten, daß kein Reichspfennig Steuer zuviel gezahlt wird. Zunächst hat jeder Steuerpflichtige dafür zu sorgen, daß er vor dem 1. Januar 1932 eine neue Steuerkarte erhält. Wem zum Beispiel am 15. Dezember 1931 noch keine Steuerkarte zugestellt ist, der gehe zu seiner Gemeindebehörde und verlange eine solche. Hat er nämlich bei der ersten Lohnzahlung des neuen Jahres seinem Arbeitgeber die neue Steuerkarte nicht vorgelegt, dann wird ihm dieser einfach volle 10% Steuer vom Bruttolohn abzählen, auch wenn er nach seinem Familienstand steuerfrei wäre. Nach Erhalt der Steuerkarte ist diese nachzuprüfen. Ueberall kommt mal ein Irrtum vor, auch beim Steuerkartenschreiben. Schreibfehler und andere Unrichtigkeiten dürfen weder durch den Arbeitgeber noch durch den Arbeitnehmer berichtigt werden; das darf nur die Behörde tun, welche die Eintragungen gemacht hat. Ist z. B. die Zahl der minderjährigen Kinder nicht richtig angegeben (Kinder über 18 Jahre mit eigenem Arbeitseinkommen werden nicht gerechnet), dann geht man mit der Steuerkarte zur Gemeindebehörde und läßt dies richtigstellen.

Vom Steuerabzug bleiben bestimmte Lohnbeträge frei. Zunächst der steuerfreie Lohnbetrag mit monatlich 60 RM, wöchentl. 15 RM; dann zur Abgeltung der Werbungskosten monatlich 20 RM, wöchentl. 4,80 RM, und zur Abgeltung für Sonderleistungen ebenfalls monatlich 20 RM, wöchentl. 4,80 RM. Das sind für den Steuerpflichtigen zusammen monatlich 100 RM, wöchentl. 24 RM. Dazu kommen steuerfreie Beträge für die Frau monatlich 10 RM, wöchentl. 2,40 RM. Dann für die Kinder, und zwar für das erste Kind monatlich 10 RM, wöchentl. 2,40 RM, für das zweite Kind monatlich 20 RM, wöchentl. 4,80 RM, für das dritte Kind monatlich 40 RM, wöchentl. 9,60 RM, für das vierte Kind monatlich 60 RM, wöchentl. 14,40 RM, für das fünfte und jedes weitere Kind monatlich 80 RM, wöchentl. 19,20 RM.

Nun besteht die Möglichkeit der Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge, nicht auch der Familienzuschläge. Nach § 75 Abj. 1 EStG. kann der steuerfreie Lohnbetrag erhöht werden, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen. Solche sind nach § 56 EStG. insbesondere außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Ver-

pflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, auch wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählen. Hier handelt es sich um die Unterstützung verarmter Angehöriger. Dabei ist der Begriff „mittellos“ nicht wörtlich zu nehmen, denn Mittellosigkeit ist nicht nur dann anzunehmen, wenn der betreffende Angehörige überhaupt keine Mittel hat, sondern auch dann, wenn die ihm zur Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung stehenden Mittel so gering sind, daß er nicht imstande ist, seinen notdürftigen Unterhalt damit zu bestreiten. Der Kreis der Angehörigen kann ziemlich weit gezogen werden. Ferner kommt in Frage außergewöhnliche Belastung durch Krankheit, Körperverletzung, Verletzung, Unglücksfälle (darunter auch außergewöhnliche Ernte- und Hochwasserschäden) usw. Freilich müssen besondere Belastungen dem Finanzamt nachgewiesen, nicht nur behauptet werden.

Auch der lohnsteuerfreie Betrag für Werbungskosten und Sonderleistungen kann erhöht werden, wenn der Steuerpflichtige monatlich mehr als 40 RM Werbungskosten und Sonderleistungen nachweist. Hierzu gehören notwendige Ausgaben durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Aufwendungen für Werkzeuge und Berufskleidung, dann als Sonderleistungen Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Knappschafts-, Invaliden-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung, Beiträge zu Witwen-, Waisen-, Pensions- und Sterbekassen, Privatkrankenassen, Lebensversicherungsprämien, Ausgaben zur Fortbildung in dem Beruf, den der Steuerpflichtige ausübt (z. B. Kursgeld, Bücher), Kirchensteuern, Beiträge zur Gewerkschaft. Auch hier müssen die Beträge dem Finanzamt, an das die Anträge um Erhöhung zu richten sind, nachgewiesen werden. Quittungen, Rechnungen sind vorzulegen. Wenn man z. B. Berufskleidung kauft, lasse man sich eine Rechnung mit Datum geben, ebenso bei anderen Dingen. Wird ein berechtigter Antrag vom Finanzamt abgelehnt, dann ist innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe oder Zustellung der Entscheidung Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig. Die Beschwerde ist jedoch an das Finanzamt zu richten, das die Entscheidung erlassen hat.

Bei Kriegsbeschädigten, die nach deutschen Versorgungsgesetzen um mindestens 25% erwerbsbeschränkt sind, erhöht sich der gesamte steuerfreie Lohnbetrag von 100 RM monatlich um den Prozentsatz, den sie Rente erhalten. Das selbe gilt auch für die nicht im Kriege, sondern aus anderen Ursachen Beschädigten. Anträge sind ebenfalls an das Finanzamt zu richten, zweckmäßig persönlich an Hand von Rentenbescheid und Steuerkarte. Kurzarbeiter genießen insofern einen Steuervorteil, als bei ihnen der für den Lohn-



zahlungszeltraum (Monat, Woche) vorgefehene lohnsteuerfreie Betrag auch dann als steuerfrei außer Ansatz bleibt, wenn sie für einen Teil des Lohnzahlungszeltraums ohne ihr Verschulden keinen Lohn bezogen haben. Es ist also bei Kurzarbeitern, die Wochenlöhner sind, die ganze Wochenermäßigung von 24 RM zuzüglich der etwaigen Familienermäßigung vollständig.

Steuermindernng bei Veränderungen im Familienstand während des Jahres. Weist der Lohnsteuerpflichtige nach, daß die Zahl der Personen, für die der Abzug vom Arbeitslohn sich ermäßigt, größer ist, als auf der Steuerkarte angegeben ist, so hat auf seinen Antrag die

Gemeindebehörde die Steuerkarte zu berichtigen. (Beispiel: ein Arbeitnehmer heiratet, oder es wird ihm ein Kind geboren.) In diesem Falle tritt die Ermäßigung für die hinzugekommene Person bei der ersten Lohnzahlung, bei der die ergänzte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wurde, in Kraft. Je früher das Ereignis an Hand der Steuerkarte, die zu diesem Zweck vom Arbeitgeber zu erbitten ist, bei der Gemeindebehörde gemeldet wird, um so früher tritt die Steuerermäßigung ein. Vermindert sich dagegen der Familienstand im Laufe des Jahres, so ist eine Anzeige nicht nötig; die Steuerermäßigung bleibt dann bis zum Ende des Steuerjahres nach dem Ausweis der Steuerkarte gleich. G. U.

## Die Weltgewinnung an Roheisen und Rohstahl in der Weltkrise



Die Weltwirtschaftskrise hat in besonders scharfer Weise auf die Entwicklung der Eisen- und Stahlgewinnung fast aller Länder eingewirkt. Schon im Jahre 1930 war ein erhebliches Absinken gegenüber 1929 zu verzeichnen. Diese Abwärtsentwicklung hat sich in verstärktem Maße im laufenden Jahre fortgesetzt.

Die Weltroheisengewinnung ging von 98 493 000 t im Jahre 1929 auf 79 368 000 t im Jahre 1930 zurück. Der Rückgang beträgt 19 125 000 t = 19,4%. Die Erzeugung Europas ging im gleichen Zeitraum von 59 201 000 t auf 49 490 000 t, also um 9 711 000 t = 16,4% zurück. Sehr stark ist auch der Rückgang der Produktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gegenüber 1929 ging die Produktion um 47,9% und gegenüber 1930 um 31,6% zurück.

Von den europäischen Staaten erlitt Deutschland den schwersten Rückschlag. Dieser beträgt gegenüber 1929 50,1% und gegenüber 1930 31%. England ist fast ebenso empfindlich getroffen. Hier ging die Produktion im ersten Halbjahr 1931 gegenüber 1929 um 41,1% und gegenüber 1930 um 35,2% zurück. Am günstigsten ist Frankreich weggekommen, das gegenüber 1929 nur 13,9% einbüßte. Im Jahre 1931 hat sich aber auch in Frankreich eine schnellere Abwärtsentwicklung gezeigt; der Rückgang gegenüber 1930 beträgt 11,7%. Nur Rußland konnte seine Produktion gegenüber 1929 um 18,7% und gegenüber 1930 noch um 2,3% steigern.

### Die Weltgewinnung an Roheisen und Rohstahl in 1000 t

1. Roheisen

Länder	Jahresgewinnung			Durchschn. Monatsgew.			Arbeitsstgl. Gewinnung durchschnittlich		
	1929	1930	1. Halbj. 1931	1929	1930	1. Halbj. 1931	1929	1930	1931
Deutsch. Zollgebiet	13 401	9 695	3 343	1 117	808	559	36,71	26,50	18,47
Saargebiet	2 105	1 913	820	175	159	136	5,77	5,24	4,53
Frankreich	10 364	10 104	4 460	864	842	743	28,39	27,68	24,64
England	7 711	6 296	2 040	643	525	340	21,13	17,25	11,27
Belgien	4 096	3 395	1 572	341	283	262	11,22	9,30	—
Lugemburg	2 906	2 473	1 042	242	206	174	7,96	6,78	5,76
Tschechoslowak.	1 645	1 437	604	137	119	101	4,51	3,94	—
Polen	704	478	207	59	40	34	1,93	1,31	—
Rußland	4 321	5 015	2 564	366	418	427	11,84	13,74	—
Italien	730	580	252	61	48	42	2,00	1,59	—
Schweden	528	458	215	44	38	36	1,45	1,25	—
Oesterreich	462	287	65	39	24	11	1,26	0,78	—
Spanien	753	642	—	63	56	—	2,06	1,76	—
Ungarn	368	257	—	31	21	—	1,01	0,70	—
Holland	254	212	525	21	18	88	0,70	0,58	—
Sonstige Länder	130	115	—	10	10	—	—	—	—
<b>Europa insgesamt</b>	<b>50 468</b>	<b>43 357</b>	<b>17 709</b>	<b>4 206</b>	<b>3 615</b>	<b>2 951</b>	<b>138,25</b>	<b>118,79</b>	<b>97,84</b>
Verein. St. USA	43 296	33 003	11 289	3 608	2 667	1 881	118,60	87,68	62,37
Kanada	1 179	827	323	98	69	54	3,23	2,27	—
Japan	1 515	1 656	520	126	138	87	4,12	4,54	—
Britisch-Indien	1 370	1 000	—	114	84	—	3,75	—	—
Australien	338	255	630	28	21	105	0,92	—	—
Sonstige Länder	327	270	—	27	22	—	—	—	—
<b>Außer Europa</b>	<b>48 025</b>	<b>38 011</b>	<b>12 762</b>	<b>4 002</b>	<b>3 001</b>	<b>2 127</b>	<b>131,56</b>	<b>99,87</b>	<b>70,51</b>
<b>Weltgewinnung</b>	<b>98 493</b>	<b>79 368</b>	<b>30 471</b>	<b>8 208</b>	<b>6 616</b>	<b>5 078</b>	<b>269,38</b>	<b>218,66</b>	<b>168,35</b>

1. Für Schweden 1930 und 1931 ohne Eisenlegierungen.
2. Für 1931 ist die Halbjahrs- wie auch Monatsdurchschnittsproduktion bei Belgien, Tschechoslowakei, Polen, Rußland und Oesterreich teilweise geschätzt.
3. Für Sonstige Länder: Produktionszahlen geschätzt.
4. Für Spanien, Ungarn, Holland: Produktionszahlen für 1931 geschätzt.

Die durchschnittliche Monatserzeugung wie auch die arbeitstägliche Erzeugung ging in allen Ländern mit Ausnahme von

Rußland stark zurück. Am stärksten ist dieser Rückgang in Deutschland und in den Vereinigten Staaten.

In Deutschland betrug die durchschnittliche

	1929	1930	1. Halbj. 1931
Monatserzeugung	1 117 000 t	808 000 t	559 000 t
arbeitstgl. Erzeugung	36 710 t	26 500 t	18 470 t

Der Rückgang beträgt fast 50%.

In den Vereinigten Staaten ging die Monatsdurchschnittserzeugung von 3 608 000 t auf 2 667 000 t und 1 881 000 t im ersten Halbjahr 1931 zurück. Die arbeitstägliche Erzeugung betrug 1929 118 600 t, 1930 87 680 t und 1931 62 370 t.

\* \* \*

Auch in der Weltrohstahlerzeugung ist die Entwicklung stark rückläufig. Hier ist besonders stark Amerika betroffen. Die Vereinigten Staaten erzielten 1931 gegenüber 1929 (höchste Monatserzeugung = 100%) nur noch eine durchschnittliche Monatsproduktion von 2 597 000 t = 48,48%. Etwas besser konnte sich Europa halten. Deutschland erreichte noch 52,31%, Saargebiet 70,85%, Frankreich 81,53%. England wurde ebenso sehr betroffen wie Deutschland und verzeichnet noch 52,32%. Rußland konnte 1930 gegenüber der höchsten Monatsproduktion von 1929 noch einen kleinen Aufstiege erzielen, fiel aber auch im Jahre 1931, wenn auch nur gering, in der Produktion zurück und verzeichnete noch 93,9%. Die nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht im einzelnen.

### Die Weltgewinnung an Roheisen und Rohstahl in 1000 t

2. Rohstahlgewinnung

Länder	Jahresgewinnung			Durchschn. Monatsgew.			Höchste Mon. Gewinn 1929-1930	Durchschnittliche Monatserzeugung	
	1929	1930	1. Halbj. 1931	1929	1930	1. Halbj. 1931		1930	in % zu 1929
Deutsch. Zollgebiet	16 246	11 539	4 617	1 354	961	769	1 470	65,37	52,31
Saargebiet	2 209	1 936	853	184	161	142	199	80,90	70,85
Frankreich	9 800	9 402	4 159	817	783	693	850	92,12	81,53
England	10 122	7 698	2 693	843	641	473	904	70,91	52,32
Belgien	4 145	3 368	1 491	345	282	243	369	76,42	—
Lugemburg	2 702	2 270	1 012	225	189	169	242	78,10	69,83
Tschechoslowak.	2 137	1 836	799	178	153	133	191	80,10	—
Polen	1 377	1 238	583	115	103	97	143	72,03	—
Rußland	4 903	5 683	2 669	408	474	445	463	101,07	93,90
Italien	2 286	1 774	749	190	148	125	201	73,63	62,19
Schweden	718	680	265	61	57	44	70	81,43	62,86
Oesterreich	632	648	162	53	39	27	57	68,42	—
Spanien	1 007	882	—	84	73	—	90	81,11	—
Ungarn	513	369	—	43	31	—	103	—	—
Sonstige Länder	404	330	—	33	28	—	90	—	—
<b>Europa insgesamt</b>	<b>59 201</b>	<b>49 490</b>	<b>20 767</b>	<b>4 933</b>	<b>4 123</b>	<b>3 461</b>	<b>5 345</b>	<b>77,14</b>	<b>64,75</b>
Verein. St. USA	57 819	42 139	15 582	4 818	3 512	2 597	5 357	65,56	48,48
Kanada	1 402	1 027	488	119	86	61	137	62,77	—
Japan	2 286	2 239	828	190	188	138	214	87,85	—
Britisch-Indien	584	354	—	39	29	—	—	—	—
Australien	354	270	—	30	22	—	—	—	—
Sonstige Länder	176	150	—	15	12	—	—	—	—
<b>Außer Europa</b>	<b>62 621</b>	<b>46 179</b>	<b>17 198</b>	<b>5 211</b>	<b>3 849</b>	<b>2 866</b>	<b>5 805</b>	<b>66,30</b>	<b>49,37</b>
<b>Weltgewinnung</b>	<b>121 822</b>	<b>95 670</b>	<b>37 965</b>	<b>10 144</b>	<b>7 972</b>	<b>6 328</b>	<b>11 150</b>	<b>71,50</b>	<b>56,75</b>

1. Produktion für Frankreich und Italien ohne Schweißstahl.
  2. Produktionszahlen für 1930 und 1931 für Belgien, Polen, Tschechoslowakei, Rußland und Oesterreich teilweise geschätzt.
  3. Für Sonstige Länder: Produktionszahlen geschätzt.
  4. Für Spanien und Ungarn Produktionszahlen für 1931 geschätzt.
- (Schluß folgt.)  
Pelster.



## Die berufliche Ertüchtigung unserer Jugend in Gefahr



Kein anderes Land der Welt hat eine so hoch qualifizierte Arbeiterschaft wie gerade Deutschland. Unsere Stellung in der Weltwirtschaft gründet sich vor allem auf deutsche Qualitätswaren, für deren Erzeugung die Heranbildung einer gut geschulten Facharbeiterschaft notwendig ist. — Diese bedeutende Vormachtstellung gegenüber dem Ausland droht verlorenzugehen. Hunderttausende von tüchtigen Facharbeitern werden durch jahrelange Arbeitslosigkeit ihrem Beruf entfremdet. Ganz besonders trifft dies auf die jüngeren zu, denen Berufskenntnisse und Fertigkeiten noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind wie den erfahrenen Fachkräften. Ihre berufliche Ertüchtigung wäre um so notwendiger, als die Berufsausbildung der Nachkriegsgeneration infolge Spezialisierung und fortschreitender Arbeitstellung an sich schon einseitiger wurde. Die Vielseitigkeit des Facharbeiters von früher war gerade dem Umstand zu verdanken, daß die Möglichkeit bestand, die Arbeitsstätte öfters zu wechseln, um Neues hinzuzulernen. Es bestanden auch genügend Möglichkeiten, in verwandte Berufsgebiete überzutreten. Durch das starke Verlangen der Wirtschaft nach eingearbeiteten Spezialkräften ist diese Möglichkeit bei den jüngeren Fachkräften ziemlich eingeschränkt. Die anhaltende Arbeitslosigkeit trägt ein übriges dazu bei, daß viele gelernte Kräfte in berufsfremde Arbeit übertreten. Wenn sie erst einmal längere Zeit darin tätig sind, verlieren sie den Anschluß an den früheren Beruf, sie sinken zum Teil in das Meer der Ungelernten hinab. Die Opfer für eine mehrjährige Berufsausbildung waren umsonst gebracht.

Eine Berufsnot der Jugendlichen besteht nicht nur für die Ausgelernten und älteren Facharbeiter, sondern infolge weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes auch für die noch in der Berufsausbildung Stehenden. Die Zahl derjenigen, die durch Betriebsstillegungen oder Verlegungen ihre Lehrstelle verlieren, wird seit dem vorigen Jahr immer größer. Es befinden sich Lehrlinge dabei, die schon zweimal aus diesem Grunde entlassen wurden. Eine Aussicht, anderweit ihre Lehre zu beenden, besteht bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes kaum. Verzweifelte Eltern sehen, wie alle Zukunftshoffnungen ihrer Kinder, noch ehe sie ausgelernt haben, zuschanden werden. Was nützt ihnen für den Verlust der Lehrstelle eine kleine Barentschädigung, wenn sie doch keine Ersatzlehrstelle finden?

Die große Gefahr einer ungenügenden Berufsausbildung besteht auch für die Lehrlinge, die sich noch in der Lehre befinden. Auftragsmangel behindert die Aneignung von beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten in genügendem Umfang. Vielfach werden die Lehrlinge nur mit untergeordneten Arbeiten beschäftigt, oder sie arbeiten wie die älteren Kollegen stark verkürzt. In vielen Handwerksbetrieben müssen Lehrlinge sogar wochenlang aussetzen. — Das Reichsarbeitsgericht hat in seiner Entscheidung RA 6. 124/1930 die Verpflichtung dem Lehrherrn auferlegt, auch bei Kurzarbeit volle Ausbildung und für 48 Stunden die Lehrvergütungen zu gewähren.

Wie aber sieht es damit in der praktischen Durchführbarkeit des Urteils aus? Auf Vorrat zu arbeiten, ist zur Zeit wegen

Kapitalmangels fast gänzlich unmöglich. Das Handwerk, dem durch fabrikmäßige Warenerzeugung viele Betätigungsmöglichkeiten entzogen wurden und das sich heute immer mehr zu Reparaturbetrieben entwickelt, ist noch weniger in der Lage, auf Vorrat zu arbeiten. Was nun die Lehrlingsvergütung bei Kurzarbeit anbelangt, nahmen die Arbeitsgerichte bei solchen Klagen meist Rücksicht auf die finanzielle Lage des Arbeitgebers. Viele Lehrherren gehen dazu über, bei Abfassung des Lehrvertrages eine Klausel einzufügen, daß bei Betriebsstillegungen und aus anderen Anlässen keine Ansprüche gestellt werden können.

Die Sparmaßnahmen in den Berufsschulen, wie Verkürzung der Schulstunden und Einschränkung von praktischen Unterweisungen, verstärken die Gefahr einer ungenügenden Berufsausbildung des Nachwuchses. Die theoretische und praktische Ausbildung in den Berufsschulen ist bei der heutigen Spezialisierung des Berufslebens zu einem wichtigen Bestandteil der Berufsausbildung überhaupt geworden. Für viele Lehrlinge ist der Berufsschulunterricht ein Ersatz für eine schlechte Lehre. Statt Einschränkung wäre gerade der Aufbau des Fachschulwesens dringendes Erfordernis; ganz besonders müßten für diejenigen Lehrlinge, die gezwungen sind, verkürzt zu arbeiten, ausgesetzt werden oder gar ihre Lehrstelle verloren haben, die Berufsschulstunden entsprechend verlängert werden. Besonders bedenklich ist die Aufhebung des erweiterten Berufsschulunterrichtes an Berufsschulpflichtige ohne Lehrstellen, durch den sie auf ihren späteren Beruf vorbereitet wurden. Die davon betroffenen Jugendlichen werden nun hemmungslos den Gefahren der Straße ausgesetzt. Die hier vorhandene Gefahr ist um so größer, als 1932 mit einem weiteren erheblichen Rückgang von offenen Lehrstellen zu rechnen ist. Was soll denn mit den vielen Jugendlichen geschehen, die ohne Lehrstelle sind? Soll man sie einfach ihrem Schicksal überlassen?

Die Aufgabe von Staat und Wirtschaft, die heranwachsende Jugend in das Wirtschaftsleben einzugliedern, ist volkswirtschaftlich von so großer Bedeutung, daß Maßnahmen ergriffen werden müssen, die berufliche Ausbildung sicherzustellen. Hier liegen Aufgaben für die Berufsverbände, die da eintreten müssen, wo der einzelne infolge der wirtschaftlichen Not versagt (Zusammenfassung von älteren Lehrlingen in Werkstätten zur Beendigung der Lehrzeit).

Solange die Arbeitslosigkeit in diesem Umfange anhält und bei den zusammengeschrumpften Beschäftigungsmöglichkeiten eine gründliche Ausbildung nicht gewährleistet ist, darf es zum mindesten keine Herabschraubung der schulmäßigen Ausbildungsmöglichkeiten geben. Es besteht die Gefahr, daß Deutschland seine Stellung als Produktionsland der Qualitätsarbeiten verliert und damit nicht nur gegenwärtig Schaden erleidet, sondern auch die Voraussetzungen für einen Wiederaufstieg für alle Zukunft verlorengehen. Deutschland hat geringe Bodenschätze, unzureichendes Kapital und als einzigen Vorzug im Kampfe um den Weltmarkt — seine Arbeitskraft. Vergessen wir in der Sorge um den Tag nicht die Zukunft!

L. Burkhardt, Frankfurt.

## Verbandsgebiet

### Zur Krisenfürsorge

In Nummer 48 unseres Verbandsorgans haben wir bei Besprechung der neuen Verordnung über Krisenfürsorge darauf hingewiesen, daß über die Art des Zusammenwirkens der Arbeitsämter mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei der Prüfung der Bedürftigkeit Arbeitsloser eine Vereinbarung zwischen der Reichsanstalt und den kommunalen Spitzen-

verbänden bevorstand. Das ist geschehen, und im Reichsarbeitsblatt Nr. 33/1931 S. I 276 ist die Vereinbarung abgedruckt. Es ist eine ziemlich enge Zusammenarbeit vorgesehen, und man wird die Bedürftigkeitsprüfungen sehr streng vornehmen. Unsere Mitglieder in den Ausschüssen der Arbeits- und Wohlfahrtsämter haben die Pflicht, unbeschadet der Rechte der Vorstehenden, sich um die Dinge zu kümmern.

In dem erwähnten Artikel im Verbandsorgan sind durch ein Versehen



leider überholte Sätze der Krisenunterstützung angegeben. Wir lassen deshalb die günstigen Unterstützungssätze hier folgen:

In Lohnklasse	Unterstützung des Allein-Stehenden	Gesamtunterstützung bei					
		1	2	3	4	5	6 u. mehr
I	5,60	6,00	6,40	6,40	6,40	6,40	6,40
II	7,20	7,80	8,40	9,00	9,60	9,60	9,60
III	8,00	8,80	9,60	10,40	11,20	12,00	12,00
IV	8,82	9,88	10,92	11,97	13,02	14,07	15,12
V	9,45	10,80	12,15	13,50	14,85	16,20	17,55
VI	11,55	13,20	14,85	16,50	18,15	19,80	21,45
VII	—	14,63	16,58	18,53	20,48	22,43	24,38

Ungert.

## Bellheim in Treue fest!

In unserer letzten Versammlung berichtete Kollege Schwarz über den Verlauf der Lohnabbauverhandlungen in der pfälzischen Metallindustrie und kritisierte scharf den Schiedspruch, der gerade den Bellheimer Kollegen eine Lohnminderung bis zu 15 Prozent gebracht hat. Durch die Kurzarbeit haben verheiratete Kollegen Verdienste bis herab zu 14 RM. die Woche.

Kollege Landtagsabgeordneter Gable sprach kurz über die Wüstenrotter Bauparklasse. Wer einen Bauparvertrag abschließen will, solle denselben nur mit der uns verbundenen Wüstenrotter Bauparklasse „Gesellschaft der Freunde“ abschließen.

Schw. Herr Pfarrer Wagner richtete beherzigenswerte Worte an die Anwesenden, auch in der schweren Notzeit dem Christlichen Metallarbeiterverband die Treue zu bewahren.

Die gut und anregend verlaufene Versammlung wurde geschlossen mit dem Gelöbniß, daß die Bellheimer Kollegen trotz aller Schwierigkeiten dem Christlichen Metallarbeiterverband die Treue halten werden, denn auch der Christliche Metallarbeiterverband habe gerade für die Bellheimer Ortsgruppe ganz besonderes Wohlwollen und Entgegenkommen gezeigt. Bei der Hausagitation wurden drei neue Mitglieder gewonnen. Sch.

## 25 Jahre Eisenach!

Kun auch 25 Jahre Christlicher Metallarbeiterverband in Eisenach. 1904 gründete der „Alte“ eine Ortsgruppe des Verbandes in Mühlhausen (Th.), ihr folgte 1906 eine Gruppe in Eisenach. Werden sonst keine Feste gefeiert, gab dieses Jubiläum doch Veranlassung, dieses Tages in besonderer Weise zu gedenken.

Ein flotter Marsch, vorgetragen von unserer Hauskapelle unter Leitung des Kollegen Barth, leitete die Feler ein. Kollege Brötling, Erfurt, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Den Gründern der Ortsgruppe galt zu dem Jubelfeste und Ehrentage sein besonderes Willkommen. Ein Gedanke galt den Verstorbenen unserer Ortsgruppe Eisenach. Die Festrede hielt Kollege Kirchner, Silberheim, der die mühsame Aufbauarbeit, aber auch die großen, wenn auch bedrängten Erfolge, kennzeichnete. Den Kollegen Louis Sonstein, Albert Sperling, Friedrich Müller, Georg Walther und Edmund Arnold konnte die silberne Verbandsnadel und die Ehrenurkunde überreicht werden. Den Dank der

Jubilare überbrachte Kollege Sonstein, der auch auf die Schwierigkeiten der Gründung hinwies und trotz Haß und Kampf gegen die Gewerkschaften in heutiger Zeit treue Gefolgschaft für alle Zukunft gelobte. Unsere Hauskapelle und dabei besonders Kollege Wöllner gaben ihr Bestes. Es war eine erhebende Geburtstagsfeier, die Alltagsorgen vergessen ließ und Mut zum Weiterstreben gab. Dr.

## Die Metallarbeiter Limburgs

In fünf gut besuchten Versammlungen, welche in Limburg und Umgebung stattfanden, nahmen die christlichen Metallarbeiter Stellung zur Lage. Referent Gewerkschaftssekretär Kollege Theis, 53 J., wies in seinem Referat auf die große Not der Metallarbeiter hin. Die Metallarbeiter tragen heute mit die größte Last. Ihre Löhne sind durchweg am stärksten gesenkt worden. Mit Recht wandte sich der Referent gegen jede weitere Senkung der Kaufkraft des Lohnes und stellte die Forderung auf: Erst Senkung der Preise. Will man die Wirtschaft heben, so muß die Kaufkraft der breiten Masse erhalten bleiben, ja noch gekräftigt werden durch den Preisabbau. Lohnabbau wird immer der Wirtschaft schaden, solange nicht Lohn und Preisbildung einander angepaßt sind. Deshalb muß die Arbeiterschaft durch Erhaltung starker Gewerkschaften sich für die Erhaltung des Tarifvertrages einsetzen.

Im Kampfe um die Sozialgesetze sind es die Gewerkschaften, welche für die Erhaltung und den Ausbau derselben eintreten. Die Arbeitgeber vertreten die Auffassung, daß die Soziallasten für die Wirtschaft nicht mehr tragbar sind und fordern ihre Beseitigung. Gegenüber diesem Wollen und Drängen der sozialen Reaktion kämpfen allein die Gewerkschaften. Deshalb der Kampf gegen die Gewerkschaften und ihre Führer. Bedauerlich ist, daß in diesem Kampfe der Radikalismus die Stütze des Unternehmertums ist. Trotz des Ansturmes gegen die Gewerkschaften ist es diesen gelungen, Arbeitsrecht und Sozialgesetzgebung zu verteidigen und zu erhalten. Im Kampfe um die Preissenkung stehen ebenfalls die Gewerkschaften an erster Stelle. Deshalb ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich den Organisationen anschließen. Wäre die Arbeiterschaft so organisiert wie die Arbeitgeber, dann könnte vieles erreicht werden. Nicht nur den Arbeiter schützen sie, sondern auch die Arbeiterfamilie.

Alles in allem haben die Gewerkschaften in der Krise ungeheure Kräfte aufgeboden, um Verschlechterung der Löhne nach Möglichkeit abzuwehren und durch Preissenkung auszugleichen, die Grundrechte der Arbeiter: Tarifvertrag, Urlaubsbestimmungen, Sozialversicherung und Schlichtungswesen zu halten.

In diesem Kampfe steht der Christliche Metallarbeiterverband mit an der Spitze. Durch sein gut ausgebautes Verbandsorgan und durch Versammlungen ist er ferner bemüht, die öffentliche Meinung zugunsten der Metallarbeiter zu umstellen. Durch sein ausgebautes Unterstützungswesen bietet der Christliche Metallarbeiterverband seinen Mitgliedern manche Hilfe in der Not. Er hat in der Zeit von 1927 bis 1930 zur Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen 1 815 209 RM. und an Unterstützung 10 458 416 RM. ausgezahlt. Wieviel Not ist damit gelindert worden. Aber die Kollegen standen auch auf dem Standpunkt, daß es vor allem darauf ankomme, für künftige Tage den Verband schlagkräftig zu erhalten. Deshalb bedürfen auch die Unterstützungstragen, soweit sie über rein gewerkschaftliche Unterstützungen hinausgehen, einer gründ-

# SIEDLUNG UNITRUSTOWN

Von Reck-Malleczewen.

XXIX.

Was ist?

Ja, was ist! Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist das einzig Gewisse... Schicksal ist der Rest... Jawohl, mein Junge, man wird dir nicht die Wahl lassen, ob du in acht Tagen auf einem der gefährlichsten Fußballplätze den großen Staatenkampf Nebraska-Neuyork wirst anfechten wollen oder ob es dir genehm ist, bei San Juanita an einem Munitionsaufzug zu stehen... dort unten an der kalifornischen Westküste, wo die Süße sich endlos und herzlich gute Nacht wünschen!

Und da es die Ungewißheit ist, die alle diese Millionen umgibt, so träumen sie Schicksal, wenn sie in diesen höllen heißen Nächten im Halbschlaf sich herumwälzen: Oneida-Bank bei Tarquanon stark engagiert... Eihu Grant kommt nach Neuyork... Papiere sind daraufhin seit gestern ein wenig in die Höhe gegangen... oh, gewiß wird Eihu Grant alles wieder gutmachen!

Es ist die Straße, der Subwayinhalt, der nicht gestört sein will in seinem gewohnten Leben: täglich die Fahrt von den großen Menschenkommoden nach Down-Town und in die Fabriken, sechs Tage Arbeit, wie sich's gehört, und am nächsten Sonntag dafür der Match von Richards gegen den Weltmeister Lampton... Sines auf der Olympiabahn will Motorradrekord auf zweihundert Meilen drücken... wo'nt the war... ja, in großen Plakaten wird dieses Feldgeschrei an der Spitze der Demonstrationen vor die Aemter durch die heißen Straßen getragen.

Und in den Seherjalen erstarrt die Angst vor dem Schicksal zu Blei, weckt die Riesenstadt jeden Morgen aus dem Eindämmern der Nächte

mit diesem infam irritierenden Aroma der Neuyorker Druckerwärze, weckt täglich mit neuen Schreckensbotschaften. Heult auf aus den Kehlen dieser Straßenredner, die in den Parks von den Steinsokeln sämtlicher Washingtons und Lincolns aus sprechen, wittert um die kleinen Biergärten von Hoboken, wo zwischen verstaubten und nun schon etwas atavistisch wirkenden Kaiser- und Bismarckbüsten brave deutsche Dollar-macher Politik treiben. Und wenn im Osthafen noch heute ein paar Kreuzer liegen, so weiß der unglückliche Chef der Station sehr wohl, warum sie noch immer nicht ausgelaufen sind: um den Krieg zu verhüten, weigert man sich, sie auszurüsten, man wirft Geschützverschlüsse über Bord, und auf „South-Carolina“ sollen sogar Bodenventile geöffnet worden sein heute nacht...

Oh, so sehr weit bin ich davon entfernt, einem ganzen Volke Feigheit vorzuwerfen, ich, der ich weiß, daß Feigheit und ihr Gegenteil ziemlich gleichmäßig verteilt sind über die Menschheit! Dennoch ist es hier in Neuyork das gleiche, was in diesen Tagen die Kraterleute von Unitrustown fernhält von der Arbeit: man will ihn nicht mehr sterben, den Maschinentod. Man ist müde, ohne daß man es weiß, von einer überhöhten Wirtschaft, man träumt wohl auch manchmal von solch stillem Bach und Glimmerkiefern und einer Hütte im Buchenwald und wacht auf und weiß, daß man das alles so lange schon verloren hat. Wacht auf in grauen, menschenüberfüllten Wohnmaschinen, steht tagsüber willenlos vor den Eisenkolossen, sehnt sich wohl nach etwas... ah, und weiß nicht, wonach...

Am Freitag ist Eihu Grant angekommen in Neuyork, man hat den Landungsplatz geheim gehalten, die Bataillone der Reporter, die sein Eingreifen seit zehn Stunden belauert haben, sind zurückgehalten worden mit den Nachtmitteln des Staates. Ein Polizeioffizier am Wagen... Konstabler mit Filzhelmen, die vom Frühnebel naß sind... irgendein uniformiertes Individuum, das vorsorglich die Nachtausgabe von „Manhattan-Post“ in den Wagen wirft: „Eihu Grant not alone in Neuyork, but with a coloured waiting-maid“, noch ein paar bissige Bemerkungen für den Neuyorker Puritanismus... die, der dies gilt, ist inzwischen samt ihrer Jose sorglich verpackt in dem zweiten Wagen: der alte Mann hat befohlen, Biskra ist ihm gefolgt in diese fremde Stadt. Die Wagen springen an.



lichen Durchbesprechung. Denn der Verband ist in erster Linie Kampf- und erst in zweiter Linie Unterstützungsorganisation.

Wir sehen, daß der Christliche Metallarbeiterverband vielseitig in seinem Wirken um Recht und Freiheit der Arbeiterschaft ist. Darum muß der letzte unorganisierte Metallarbeiter für unseren Verband gewonnen werden. Nur der Arbeiter hat ein Recht zur Kritik, der als Mitkämpfer in unseren Reihen steht, der mitarbeitet an dem Aufstieg der Arbeiterschaft zum Wohle des Arbeiters und seiner Familie — zum Wohle unseres gesamten deutschen Volkes.  
Egenolf-Elz.

### Jubilarehrung in Pforzheim

In der Verwaltungsstelle Pforzheim konnten Sonntag, den 15. November, sechs Kollegen das Fest ihrer 25jährigen Mitgliedschaft begehen. In

einer gutbesuchten Feier konnte der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle die zahlreich Erschienenen begrüßen. Nach kurzem Hinweis auf den Zweck der Veranstaltung und die Bedeutung der Arbeitnehmerverbände in heutiger Zeit, nahm Kollege Hornung aus Karlsruhe das Wort zu programmatischen Ausführungen über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Politik und Wirtschaft, wobei er das Verhalten weiterer Kreise des Unternehmertums gegenüber den Forderungen der Arbeiterschaft scharf kennzeichnete und mit seinen Darlegungen reichlich Beifall fand. Die Ehrung der Jubilare war eine Freude und eine Mahnung zugleich. Eine Mahnung besonders an die jungen Kollegen, es in der Treue zum Verband den Alten gleichzutun. Die Jubilare gelobten weitere treue Mitarbeit an unserer christlichen Gewerkschaftsarbeit. Die Feier war von Gesangs- und Musikstücken trefflich umrahmt. Geschäftsführer Kollege Schön sprach die Hoffnung aus, daß dieser Tag dazu dienen möge, enger noch das Band der Zusammengehörigkeit zu knüpfen und weitere Streiter für unsere Sache zu gewinnen.  
A. H.

# Aus den Betrieben

## Zum Kampf um das Arbeitsrecht

Im Mittelpunkt des schweren Kampfes der Zeit steht neben der Arbeits- und Wirtschaftsnot das Arbeitsrecht. Sowohl seine Form, als auch seine Ausmaße, insbesondere jedoch sein Inhalt, werden umstritten und sind stark gefährdet. Es ist deshalb erforderlich, daß in der Arbeiterschaft mehr Aufklärung darüber geschaffen wird, was auf diesem Gebiete für sie erreicht wurde, was sie zu verteidigen und zu verlieren hat und welche Aufgaben sich daraus für sie ergeben.

Überall in den Sektionen, Ortsgruppen und Verwaltungsstellen unseres Verbandes ist darum die arbeitsrechtliche Aufklärung und Weiterbildung entschledener zu betreiben. Summa in den Kursen und Versammlungen des Winters. Nirgendwo dürfen diese wegen der Not der Zeit ausfallen, sondern sehr sind diese erst recht notwendig. Ihre Form und Aufmachung ist gewiß den bedürftigen Verhältnissen anzupassen. Ebenso auch die Auswahl der Lehrkräfte und Redner. Aber fast überall läßt sich ein Ausweg finden oder aus der Not eine Tugend machen, wenn nur der Wille dazu vorliegt.

Für die Durchführung dieses Aufklärungsdienstes bietet unser Verband das beste Rüstzeug. Insbesondere sei auf folgendes verwiesen:

1. Die Nr. 16 unseres Verbandsorgans dieses Jahres brachte eine gute „Einführung in das deutsche Arbeitsrecht“. Daneben ist fast laufend in demselben, sowie in unseren sonstigen Gewerkschaftschriften, mitgeteilt worden, wie sich das Arbeitsrecht und die Sozialversicherung gestalteten. Darüber hinaus sind in unserem Verbandsorgan im Laufe der Jahre eine ganze Fülle von wichtigen Einzelfragen des Arbeitsrechts durch führende Kapazitäten oder durch höchstgerichtliche Ent-

scheidungen ausführlicher behandelt worden, deren mündliche Nachbehandlung ebenfalls eine dankbare Aufnahme finden würde.

2. Unser Kollege Reichsarbeitsrichter Bosbach, München, hat neuerdings in einer 64 Seiten starken Broschüre „Das deutsche Arbeitsrecht“ eine ebenfalls gute, ausführliche Einführung dazu geschrieben. Diese Broschüre ist von demselben zum geringen Preise von 21 bis 35 Rpf., je nach Bezugshöhe, zu beziehen.

3. Unser Verband gab schon seit längerer Zeit ein Merkblatt betreffend „Übersicht der Arbeitsrechtsgebiete“ heraus, das auf acht Seiten in 45 Einzelpositionen eine kurze aber doch umfassende Ueberschau über diesen gewaltigen Stoff bietet. In beschränkter Zahl ist dieses Merkblatt, solange der Vorrat reicht, von unseren Verwaltungsstellen kostenlos von der Hauptverwaltung zu beziehen.

So ist also vom Verbands aus die Möglichkeit gegeben, daß allerwärts diese Bildungsarbeit leicht betrieben werden kann. Unseren Mitgliedern, unserem Arbeitsrecht und unserem Verband wird dadurch der beste Dienst erwiesen.  
M.

## Schwerindustrie und Putschismus

Nachfolgende Angelegenheit spielte in den Septembertagen 1931 auf dem Hauptwerk der österreichischen Alpine Montan in Donawitz, welche in engen Beziehungen zur deutschen Schwerindustrie steht. Auf diesem schwerindustriellen Werk hatten die Arbeiter sich den Achtstundentag, die dreigeteilte Schicht, zu wahren gewußt. Das war den Schwerindustriellen ein Dorn im Auge. Es wurde eine „unabhängige Gewerkschaft“ gegründet innerhalb des bekannten Heimatschutzes, der an-

Elihu Grant läßt das Fenster öffnen, schnobert in der frischen Nachtluft: „Sag' mir, One, wie alles aussieht.“

Es ergibt sich, daß die ungeheure Stadt, um diese Zeit selbst doch sonst zuckend in ununterbrochenen Lebenspulsen, nun leer und tot liegt wie das gestorbene Brügge: leere Straßen... im Nebel trübe brennende Lichter... brennende Lampen in den heißen Häusern, wo die Menschen nicht schlafen können... gespenstische Stille. Elihu Grant fröstelt ein wenig.

Morgens vier Uhr: das vollkommen leere Mammoth-Hotel, dem das Durcheinander seiner gewohnten dreitausend Gäste, seiner Orchester, seiner Kellner- und Pagenkompanien fehlt... ein vollkommenes Totenhaus. Drei begrüßende Manager, die Vertretung der Regierung und der Stadt, die Grant hier erwartet haben, die Einsamkeit seiner Zimmerflucht: eine knappe Stunde Ruhe für den alten Mann, der um den halben Erdball geflogen ist, um die Welt wieder einzurenken.

Dann in der Stille des grauen Morgens das Getöse der Subway, hundert Fuß unter Elihu Grants Füßen... Sammerschläge hier im leeren Hause... unablässig, unablässig.

„Sieh nach, One, was sie treiben.“

Es ergibt sich, daß es die Maurer sind, die in der ersten Etage des für die Anwesenheit Elihu Grants vollkommen evaluierten Hotels die Plattform herrichten für die Propagandarede... abends sechs Uhr, Elihu Grant, keine Minute später... könnten eigentlich auch Sammerschläge für ein Schafott sein, Elihu Grant...

Dagefessen eine Welle mit offenen Augen, ins Leere gestarrt. „Die Zigarre, Rigger, ruf' den Butler, und sieh nach, ob sie gut untergebracht ist...“

Fünf Uhr: ein Reporter von „Evening-Post“, der sich als Zimmerkellner verkleidet hat... sindiger Kerl, sieh mal an! Inzwischen hat One sein Büro eingerichtet, laufen aus Europa, das um diese Stunde schlafen geht, die letzten Börsendepechen ein. Dann mit der Station Bale gesprochen, wo man immer nervöser wird, dann der Sekretär des Schagantes, mit dem man sich für vierzig Minuten in dem hintersten Zimmer einschließen läßt... Herkules steht und wacht... weiter, weiter.  
„Sieh nach, was es draußen gibt, One.“

Der Broadway, abgesperrt vor Mammoth-House, liegt auf dreitausend Fuß Länge, auf dem Asphalt die tausendfachen Stahlspuren der Reifen von gestern spiegelnd leuchten rötlichen Laternenscheitel wider. Süd-

wärts eine Konstablerkette, nordwärts ebenso... um sechs Uhr, Elihu Grant, wird man diese Ketten zurückziehen, Neuyork wird vor Mammoth-House erscheinen.

Sammerschläge unten auf dem Schafott... Schläge, Schläge... in der Ferne beginnt schon Neuyork zu tosen.

Um halb sechs Uhr eine dicht verschleierte Dame, die sich wohl unsichtbar gemacht hat, um in diesen hermetisch abgeschlossenen Teil des Broadway zu kommen: Sieh einmal an, Tarquanson, der alte unbrauchbare Greuel, aus dessen Hand in diesen Tagen kein Hund von einiger Reputation mehr einen Fleischbrocken nehmen würde... Tarquanson schließt als letzte Fürsprecherin sein Weib!

One meldet mit nicht zu überbietender Ironie... Gleich wird Elihu





Scheinend weniger die Heimat als den Geldsack der Stüttengehaltigen schützen sollte. Was vermutet wurde, kam bald. Aus der Presse ist bekannt, daß irgendein geistig Läßlicher namens Dr. Pfrimer, Führer des Heimatschutzes, im September 1931 in Oesterreich einen Putsch machte. Genau zu der gleichen Zeit erschien im Stüttenwerk Donawitz, der Schutzherrin aller Heimatschützlinge, folgender Anschlag:

#### Schlichteintellung.

Ueber Erfuchen des Betriebsrates ist die Schlichteintellung ab Montag, den 14. September, 6 Uhr früh, in allen Betrieben nicht achtstündig, sondern zwölfstündig zur Aufrechterhaltung des Betriebes während des Umbauens außergewöhnlicher Verhältnisse.

Donawitz, am 13. September 1931.

Die Stüttenverwaltung.

K8/Sch.

Das war prächtig ausgeknobelt. Putsch und Entrechtung der Arbeiterschaft. Oder glaubte man denn, daß die Alpine Montan nur um der blauen Augen des Heimatschutzes halber ihre Gelder geopfert habe? Tränenden Auges sah die Alpine Montan nach neun Stunden den Putsch schon zusammenbrechen, und der Anschlag verschwand genau wieder so schnell wie er gekommen war. Bei einem siegreichen Putsch aber hätte die Alpine Montan ihren Willen schon durchgesetzt, und wenn es mit Maschinengewehren gewesen wäre.

Auch in Deutschland treiben sich in den Betrieben „Heimatschützlinge“ herum. Sie tragen nur andere Namen. Bewußt oder unbewußt fördern sie die Sache der sozialen Reaktion. Die Arbeiterschaft wird ihre Augen aufhalten müssen und durch möglichste Stärkung der Gewerkschaft dafür sorgen, daß den Burschen Lust und Liebe zu ihrem freventlichen Handwerk gelegt wird.

# Branchenbewegung



## Klempner im Industriegebiet tarifflos

In Nummer 48 unseres Verbandsorgans wurde bereits auf den Tarifstreik im Klempner- und Installateurgewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hingewiesen. Vor allem wurden auch die wichtigsten Forderungen der Arbeitgeber besprochen. Diese Forderungen waren für die Gewerkschaften unannehmbar, wenn überhaupt der Tarifvertrag noch einen Wert für die Gehilfen haben sollte. Der gefällte Schiedspruch wurde trotz neuer Verschlechterungen von den Gehilfen angenommen und, nachdem die Arbeitgeber ihn abgelehnt hatten, die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Wie in den Parteiverhandlungen, ließen die Arbeitgeber auch bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium keinen Zweifel darüber, daß sie nur Wert auf einen Tarif legten, wenn er so wäre, wie sie ihn wünschten, d. h. wenn alle Bestimmungen, die den Gehilfen Rechte geben, gestrichen würden. Diese ablehnende Stellung wurde auch dann noch beibehalten, als die Vertreter der Gewerkschaften auf Drängen des Regierungsvertreters zu erkennen gaben, daß sie eventuell bereit seien, in wichtigen Punkten noch weitere Zugeständnisse zu machen.

Auch dem Vertreter der Regierung dürfte nicht entgangen sein, daß nicht wirtschaftliches Unvermögen, sondern der Wille, die augenblickliche, für die Arbeiterschaft äußerst ungünstige Situation zu benutzen, um vom Tarifvertrag loszukommen, die Verhandlungen zum Scheitern brachten. Daß dennoch die Verbindlichkeitsklärung abgelehnt wurde, ist unverständlich und zu bedauern, zumal es sich um einen Rahmenvertrag und nicht um die Lohnfrage handelt.

Eigenartig ist auch die Begründung. Sie lautet:

„Nach Klärung der übrigen Streitpunkte geht der Streit im wesentlichen um die Frage der Auslösung (§ 5 Abs. 1 des Tarifvertrages). Es

muß den Parteien selbst überlassen bleiben, sich auch über diesen Streitpunkt selbst zu verständigen. Die Zahlung der Auslösung spielt vornehmlich bei größeren Neubauarbeiten eine Rolle. Infolge des Darunterliegens der Bautätigkeit ist die praktische Bedeutung dieses Streitpunktes daher zur Zeit gering. Unter diesen Umständen ist von einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches abgesehen worden.“

Also bleibt es den Parteien überlassen, sich auch über noch strittige Punkte zu verständigen. Eine Verständigung ist aber nur möglich, wenn beide Parteien den Willen hierzu haben. Der Wille, zu einem Vertrag zu kommen, also zu einer Verständigung, war bei den Arbeitgebern aber nicht vorhanden, deshalb auch eine Verständigung unmöglich.

Daß nur noch „dieser Streitpunkt“ vorhanden war, beweist, daß die Gewerkschaften in den Partei- und Schlichtungsverhandlungen bis an die Grenzen des Möglichen gegangen waren, um einen für beide Teile tragbaren Vertrag zustandezubringen. Hier wäre es Aufgabe des Reichsarbeitsministeriums gewesen, mit dafür zu sorgen, daß ohne wirtschaftliche Kämpfe der Arbeiterschaft eines großen Bezirkes der Tarifvertrag erhalten geblieben wäre.

Ob den Arbeitgebern, die stets über die Schmutzkonzurrenz der eigenen Meisterkollegen klagen, die tariflose Zeit Vorteile bringt, bleibt abzuwarten. Die Gehilfen im Klempnergewerbe holen sich schon zur gegebenen Zeit ihren Tarifvertrag wieder. Neben der grundsätzlichen Einstellung, möglichst ohne Tarif zu sein, dürften Mißstimmungen innerhalb einzelner Innungen mit dazu beigetragen haben, jeden Verständigungswillen von vornherein auszuschalten.

Es ist gewiß für führende Personen nicht angenehm, wenn innerhalb der Innung Flugblätter verteilt werden, die alles andere als Schmeicheleien enthalten, aber darunter dürfen doch die Gehilfen leichten Endes nicht leiden.

K.

Grant Pech, Schwefel und Feuer auf dieses Weib eines Bankrotteurs fallen lassen! Nein, bei Gott, nichts hiervon geschieht: Violet Tarquanson darf passieren, und One, der in der nächsten Viertelstunde krampfhaft das Ohr an die Posttür legt, hört keinen Tonesausbruch! Nichts zu ändern... kann nicht helfen... Tarquanson erledigt für immer... alles gut und schön. Aber dieses Weib, das One wie eine lästige Ansprecherin abzuweisen hoffte, passiert nach einer Viertelstunde an dem ersten Sekretär Elihu Grants stolz wie eine Königin. Ismael G. One verbeugt sich sehr tief vor ihr...

Ein Wagen draußen, der aus sagernder Fahrt mit einem jähen Ruck hält... Funken fliegen aus den Bremsen: der Pressechef der Regierung für das amtliche Communiqué. Neue Importe also, das Frühstück, dazwischen eine Stunde Diktat. Dann die Post, die draußen sortiert wird: Drohbriefe, feierliche Bittschriften der Tarquansongläubiger, das Patent eines neuen Festklamms, großmütig Elihu Grant zur Lizenz angeboten. Wiederum Drohbriefe, James Pinbertons Projekt einer Verständigung mit dem Mars vermöge der Kraterenergien, Ehrenmitgliedsbrief des deutschen Spar- und Rauchklubs „Apollo“... anonyme Anflügelfeiten, die sich auf die Anwesenheit der „coloured waiting maid“ in Mammoth-House beziehen. Dann Two, der von Unirüstkamp eine ernste Schließerei unten bei den Kalanlagen meldet, Seatony, der seine Instruktion für den nächsten Tag haben will, die Abschrift irgendeines asiatischen Konsulatberichts, der im Grunde Elihu Grant nicht interessiert... Sammerschläge wieder unten, in immer kürzeren Abständen dann in der Unterwelt das Dröhnen der Subway, unter dem der ganze Bau zittert...

Dann huschen sie wieder vorüber, die Schemen und das Wetterleuchten des heranziehenden Weltunterganges: Depeschen, das spülhaste Ausleuchten der Telefonscheiben in dem verdunkelten Zimmer, Pressemenschen, Börsenleute, die zum letztenmal Stoizismus heucheln... aus alten Zeiten Bekannte, mit denen man einst die großen Schlachten seiner Jugend geschlagen hat und die heute als angstverzerrte Ansprecher erscheinen... die Leute des Sicherheitsdienstes in den Vorzimmern...

Elf Uhr vormittags... müde, müde...

Der Direktor vom „Journal“, den man eigentlich nicht gut abweisen könnte. Dennoch: „Jetzt nicht zu sprechen, One... später vielleicht.“

One zuckt die Achseln, geht, kommt wieder, findet Elihu Grant mit geschlossenen Augen. „Was Neues, mein Junge?“

One erzählt, was ihm wichtig erscheint: daß draußen Gerüchte von einem Anschlag auf das Haus umgehen, daß East-End sich verschworen habe, Elihu Grant heute nachmittag mit Pflastersteinen zu vertreiben, daß man bei Battery ein Plakat mit einer Karikatur von Elihu Grant beschlagnahmt habe... ja, heikle Sache eigentlich... Elihu Grant in seinem Stuhl, eine Farbige auf dem Schoße... One schweigt diskret.

Elihu Grant lächelt leise: „Eigentlich gern etwas anderes gehört... gut, die Braune soll kommen.“

One sieht ihn von der Seite an: draußen tobt der Weltuntergang, Elihu Grant will sich die Zeit mit dieser Farbigen vertreiben... auch recht. One geht. Nach einer Viertelstunde erscheint Biskra.

Nein, heute ist es nicht der böse Zauberer, heute ist's ein alter, müder Mann, der nach Biskra geschickt hat: „Hierher.“

Da sitzt sie auf dem Boden vor seinen toten Füßen.

„Erzähle.“

Was soll Biskra erzählen? Der Reger M'Boma mit den andern tot im Krater...

Nein, das mag Elihu Grant nicht hören.

Pearsons Sündin hat sieben junge Sündchen... hat Pearson alle ins Wasser geworfen...

Ebenfalls nichts für Elihu Grant, kleine Biskra.

Ugandu heißt ein heilig Wasser, Jcalaya heißt in dem Wasser das Land...

One, der an der Tür lauscht, hört, daß der Präsident des Unitrusts, für eine große Propagandarede von der Union nach Newyork gerufen, sich sechs Stunden vor der Entscheidung Märchen erzählen läßt von einer lächerlichen Insel mit Riggern, die sich dort alle Jahre paaren.

„War Biskra ausgewählt für Jcalaya?“ fragt drinnen Elihu Grant.

„Kamen die weißen Männer,“ sagt das Weib, „holten Biskras Volk fort... war Biskra nie in Jcala.“

(Fortsetzung folgt.)



# Wirtschaft-Technik

Nummer 15

Duitsburg, den 12. Dezember 1931

Nummer 15

## Die Anwendung der Galvanotechnik in der Metallindustrie

(Schluß.)

**I**m Anschluß an die Ausführungen in Nr. 14 der Beilage „Wirtschaft – Technik“ vom 28. November 1931 sollen heute die einzelnen Verfahren der Oberflächenveredelung durch galvanisches Auftragen von Metallen, insbesondere die Verchromung, und zum Schluß die Ausführung in einem der Schleifarbeit entsprechenden Verfahren besprochen werden.

Die Vernickelung darf wohl als das älteste Metallveredelungsverfahren mit Hilfe der Galvanotechnik bezeichnet werden. Nach dem Verwendungszweck hat sich eine weitgehende Differenzierung der Badtypen vollzogen. Man wendet in der Praxis spezielle Bäder für Schnell-, Stark- und Glanzvernickelung und so weiter an. Zur Erzeugung besonders harter Nickelschichten, wie sie z. B. in der Reproduktionstechnik benötigt werden, bedient man sich flourophosphorhaltiger Bäder. Für die Zinkvernickelung kommen zirkonsäure oder hochsulfate Bäder in Betracht. Zur Vermeidung von Löchern und Poren im Niederschlag, die durch anhaftende Wasserstoffblasen entstehen, setzt man Wasserstoffsuperoxyd oder Persalze hinzu. Derartige Bäder werden auch zur Erzeugung starker Elektrolyt-Nickelschichten gebraucht. Die Kontrolle der Wasserstoffzahl gibt ein wertvolles Mittel zur Sicherung der Gleichförmigkeit und Qualität der Vernickelungsarbeit. Zur Erhöhung der Haftfestigkeit starker Nickelaufträge am Grundmetall wendet man den Madsonell-Prozess an. Es ist dies eine Vorbehandlung, bei der das Grundmetall durch elektrolytische Behandlung als Anode in einem Schwefelsäurebad „entgast“ und an der Oberfläche angeätzt wird. Dadurch wird das Nickel als Ueberzug fester verankert. In der amerikanischen Vernickelungsindustrie findet man auch die Ueberlagerung des Gleichstromes mit Wechselstrom. Dadurch wird die Löslichkeit der Anoden verbessert, so daß auch schwerlösliche Elektronickel-Anoden Verwendung finden können. Gleichzeitig wird dadurch die Gaspolarisierung an der Kathode herabgesetzt.

Kadmium-Ueberzüge, die noch nicht lange angewandt werden, kommen in ihren Eigenschaften der Verzinkung nahe und dienen in erster Linie dem Rostschutz. Der Verzinkung gegenüber haben sie den Vorteil einer stärkeren Schutzwirkung, auch bei geringeren Schichtbedecken. Kadmium läßt sich leicht als porenfreie, feinkristalline Schicht abscheiden, die viel weniger durchlässig ist als eine grobkristalline Zinkschicht. Man zieht daher in den Fällen, wo es auf einen möglichst langandauernden Korrosionsschutz ankommt, das Kadmium dem Zinküberzug vor. Allerdings hat der Kadmium-Ueberzug den Nachteil, daß er mechanischen Beanspruchungen gegenüber viel weniger widerstandsfähig ist. Als Korrosionsschutz für Leichtmetalle findet Kadmium unter anderem auch für Metallflugzeuge viel Anwendung. Wichtig ist der Kadmium-Ueberzug als Zwischenschicht z. B. unter einem Chrom-Ueberzug.

In der galvanischen Verzinnung hat man durch Bäder, die eine festhaftende, amorphe (gestaltlos, Gegensatz von kristallinisch) Zinnabscheidung liefern und deren Gleichgewicht automatisch aufrechterhalten bleibt, in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte erzielt. Die elektrolytische Verzinnung liefert in einem Arbeitsgang einen dichten Ueberzug, während bei der Feuerverzinnung das Metall mehrere Male verzinkt und mit der Kratzbürste behandelt werden muß. Fertigwaren, wie Kaffeelannen, elektrische Kocher usw., werden heute fast ausschließlich elektrolytisch verzinkt. Für die Verzinnung von Blechen gibt es automatische Vorrichtungen, mit deren Hilfe täglich bis zu 7000 Tafeln elektrolytisch verzinkt werden

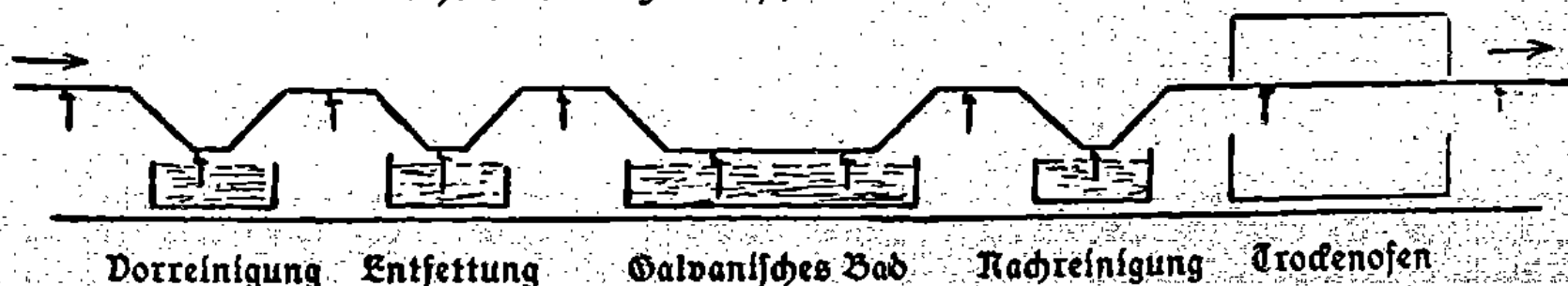
können. Dies ist in der Leistung der früheren Feuerverzinnung durchaus gleich, nur einfacher und besser.

Nun zur galvanotechnischen Verchromung, dem gerade in den letzten Jahren so wichtig gewordenen Verfahren. Der Chromüberzug hat eine vielseitige Anwendung gefunden, die sich ständig noch erweitert. Man unterscheidet grundsätzlich die Hochglanz-Verchromung zum Zwecke der Oberflächenveredelung und des besseren Aussehens sowie die Mattverchromung, vornehmlich für technische Zwecke, besonders zur Oberflächenhärtung. Auf Hochglanz wird hierbei weniger Wert gelegt. Die Verchromung wird angewendet für viele Gegenstände des täglichen Gebrauches, wie Haushaltsgeräte, Armaturen an Installationen jeder Art, für Fahrräder, für ärztliche Instrumente, für Druckwalzen, besonders für Kupfertiefdruckwalzen, die nach der Aetzung verchromt werden, ferner für Werkzeuge und Meßinstrumente, für Press- und Gießformen, für Uhren-Schalter und Apparateile sowie ganz allgemein für hochbeanspruchte Apparate und Maschinen, wie z. B. auch bei Büromaschinen. Ein besonders wirkungsvolles und interessantes Anwendungsgebiet ergibt sich in der Architektur durch Verwendung verchromter Metallteile bei Schaufenster-Einfassungen und dergl. In der Verkehrstechnik werden verchromte Beschlagteile bei Eisen- und Straßenbahnen, bei Automobilen jeder Art in steigendem Umfange verwendet. Der Chromüberzug hat einen etwas bläulichen Scheln. Der Chromniederschlag ist bedeutend härter und dichter als Nickelüberzug, fast stahlhart. Mit Ausnahme von Gold und Platin gibt es kein Metall, das gegen atmosphärische Korrosion gleich unempfindlich wäre. Auch Schwefel- und Salpetersäure sowie die meisten organischen Säuren haben keinen Einfluß auf einen Chromüberzug, dagegen löst er sich schnell in Salzsäure auf. Der Schmelzpunkt des Chromes liegt bei etwa 1700 Grad Celsius, also sehr hoch. Es oxydiert (verfärbt) zwar schon bei wesentlich niedrigeren Temperaturen. Immerhin kann man Chromüberzüge bis auf 400 Grad Celsius erhitzen, ohne daß eine Verfärbung eintritt.

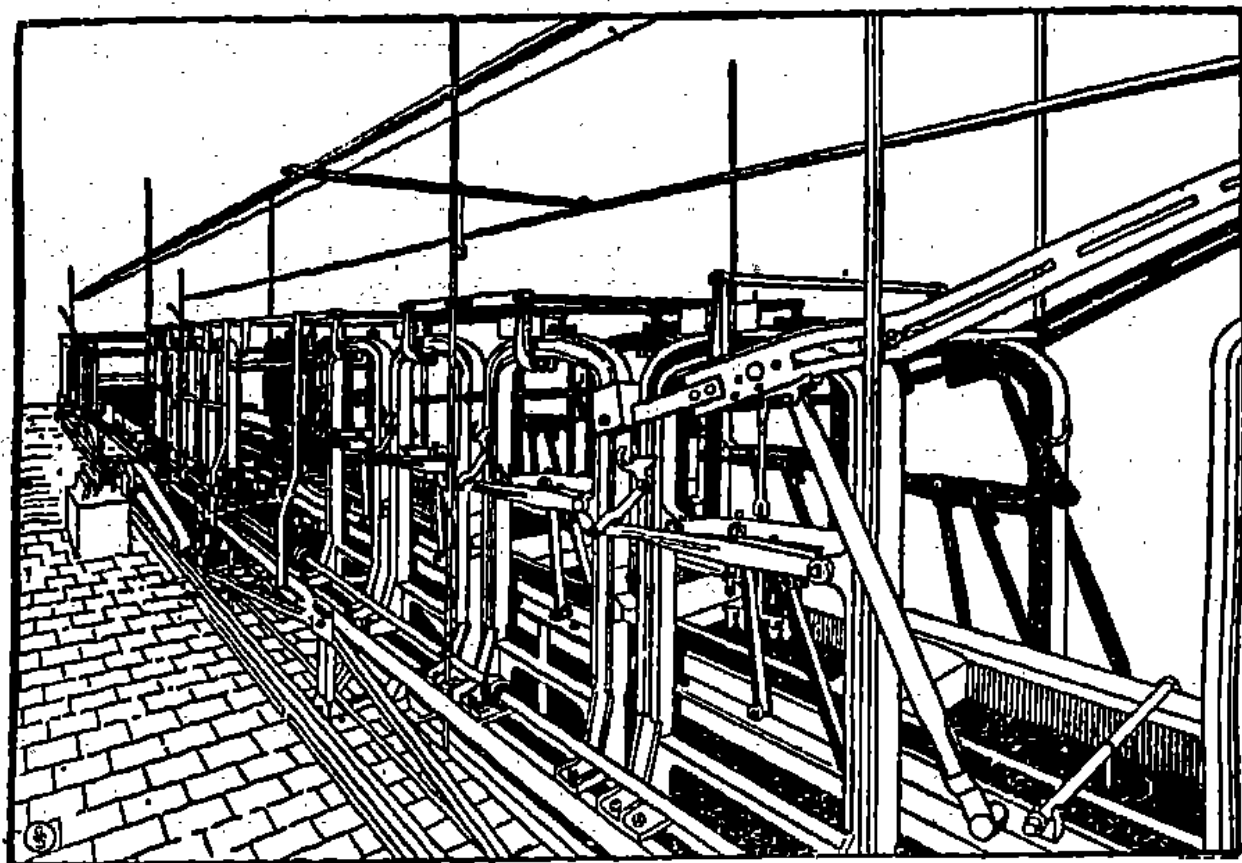
Die technische Verchromung wird fast stets, um der Oberfläche besondere Härte zu verleihen, direkt auf das Grundmetall aufgetragen. Die Hochglanz-Verchromung dagegen wird heute, soweit Messing und Eisen als Grundmetall in Frage kommt, nur noch wenig direkt, sondern über Zwischenschichten, speziell Nickel, aufgetragen. Daher die Bezeichnung Nickel-Chrom-Verfahren.

Speziell bei Messing als Grundmetall ist die Anwendung des Chroms eine zwingende Notwendigkeit, wenn es sich um Teile handelt, welche dauernd der Atmosphäre ausgesetzt sind, da eine direkte Verchromung auf Messing diesen Einflüssen keinen genügenden Widerstand entgegensetzt. Legt man dagegen Nickel zwischen das Grundmetall und den Chromüberzug, so können die bei der Chromabscheidung in den Poren mit eingeschlossenen mikroskopischen kleinen Teilchen des aus Chromsäure bestehenden Elektrolyten bei genügend starker Nickelschicht nicht mehr korrodierend auf das Grundmetall wirken. Dabei ist aber natürlich Voraussetzung, daß die galvanische Vernickelung vor der galvanischen Verchromung mit derselben Sorgfalt wie diese hergestellt wird. Das Hauptaugenmerk

Schema einer galvanischen Wanderbadanlage







Galvanische Badanlage in Fließarbeit

bei Anwendung des Nickel-Chrom-Verfahrens ist also auf die Verwendung geeigneter Nickelbäder, auf genügende Nickelstärke und richtige Arbeitsweise beim Vernickeln zu richten. Als Beispiel nennen wir das Schnellvernicklungsbad „Auto-Rapid“ der Langbein-Pfannhauser-Werke AG., Leipzig-Sellerhausen, das allen Anforderungen entspricht. Es besteht vielfach die irrige Ansicht, daß die beim Nickel-Chrom-Verfahren angewandte kurze Verchromungsdauer von 5 bis 10 Minuten unmöglich stark genug sein könnte, um auch in mechanischer Hinsicht genügend Widerstandsfähigkeit zu besitzen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß in bezug auf Niederschlagsstärke, infolge der angewendeten höheren Stromdichte und der dadurch gleichzeitig bedingten höheren Stromausbeute, eine Verchromungsdauer von 5 bis 10 Minuten auf Nickel einer normalen Verchromung von 30 bis 60 Minuten entspricht. Außerdem wird durch die höheren Stromdichten auch eine entsprechend größere Härte des Niederschlags und dadurch größere Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Beanspruchung erzielt. Ein weiterer, nicht unwesentlicher Vorteil des Nickel-Chrom-Verfahrens ist die damit erzielte und mit Recht bevorzugte weiße Verchromungsfarbe.

Das Chrombad besteht aus technisch reiner Chromsäure mit geringfügigen Zusätzen von Chromsulfat und Fremdmetallsalzen. Je nach Größe der zu verchromenden Fläche beträgt die dem Bade zugeführte Stromdichte zwei bis zehn Ampere bei 3 bis 6 Volt Badspannung. Es ist vielleicht manchem Leser schon bekannt, daß beim Verchromen ein bedeutender Prozentsatz des angewendeten Niederspannungsstromes zur Entwicklung von Wasserstoff in Gasform an der Kathode verbraucht wird. Je höher nun die Stromstärke, desto unangenehmer macht sich die Bildung der Chromnebel bemerkbar, die außerdem auch für den bedienenden Arbeiter sehr schädlich sind. Man versucht, diese Chromnebel durch Absaug-

vorrichtungen zu entfernen. Diese Wasserstoff-Chromnebel sehen aber auch die Qualität der Ausführung herab, weil durch Einschließung kleiner Wasserstoffteilchen in den Ueberzug dessen Güte leidet und er dann später bald Risse bekommt, wodurch dann Korrosionserscheinungen auftreten.

Dem deutschen Forscher Dr. von Basse ist es nun gelungen, ein Verfahren ausfindig zu machen, den beim Verchromen sich abscheidenden Wasserstoff aus dem Chromniederschlag nachträglich und restlos, bevor die Rißbildungen eintreten, zu entfernen. Dies geschieht auf kaltem Wege durch Behandlung in einem Vakuum-Apparat. Der verchromte, zu entgasende Gegenstand wird nach dem Prinzip der Elektrodenzerstäubung behandelt. Zu diesem Zwecke werden die betreffenden Teile, ganz gleich aus welchem Metall, an geeigneten Haltevorrichtungen an die im Innern des Vakuum-Apparates befindlichen Elektrodenstangen befestigt, in ähnlicher Weise wie dies beim Galvanisieren üblich ist. Nachdem das Vakuumgefäß durch schnellwirkende Luftpumpen bis zum Hochvakuum luftleer gemacht ist, wird hochgespannter Wechselstrom den Elektroden zugeführt, wobei von den Gegenständen Lichtstrahlen ausgehen, welche den enthaltenden Wasserstoff mit sich fortführen, der dann durch die Vakuum-Pumpen sofort herausgeschafft wird. Der Apparat, der von den Langbein-Pfannhauser-Werken Leipzig-Sellerhausen hergestellt wird, arbeitet zuverlässig und ist leicht zu bedienen. Er bildet eine wertvolle Dervollständigung der galvanischen Verchromung.

Die großen galvanischen Anlagen zur Oberflächenveredelung arbeiten vielfach vollständig in Fließarbeit. Der zu behandelnde Gegenstand wandert an entsprechenden Transportvorrichtungen langsam durch die verschiedenen Bäder und zuletzt durch den Trockenofen. Meistens werden Kettenförderer verwendet, die in entsprechenden Führungen laufen und die Aufhängenvorrichtungen mit dem Gegenstand bei gleichzeitigem Heben und Senken durch die Bäder bewegen.

Zum Schluß noch als Beispiel, wie Kühlerrahmen für Automobile durch Metallüberzüge veredelt werden. Zuerst kommen die Rahmen in die Schleiferei, wo sie mit Schleifschleiben aus Tuch und Schmirgel zwecks Erlangung einer glatten Oberfläche vorgehollt werden. Dann wird der Rahmen der Transportvorrichtung übergeben und taucht, an einem kupfernen Haken hängend, zuerst in ein alkalisches Reinigungsbad ein. Im dritten Arbeitsgang durchläuft der Rahmen ein gewöhnliches Verkupferungsbad in einem etwa 20 Minuten dauernden Rundgang, immer an der Förderkette hängend. Darauf wird der Rahmen mit heißem Wasser abgespült, aber nicht geschwabbelt, sondern kommt gleich in ein Nickelbad mit 40 Minuten Durchgangsdauer. Nach wiederholter Abspülung mit heißem Wasser werden die vernickelten Rahmen mit Schwabbeln auf Hochglanz poliert. Aus der Poliererei gelangt nun der Rahmen über eine elektrolytische Reinigung und Entfettung in das Verchromungsbad, in dem er einige Minuten bleibt. Dann wird er mit kaltem Wasser abgespült und ist zum weiteren Einbau fertig. Dipl.-Ing. M. D.

## Aus der Frühzeit des Automobils

II.

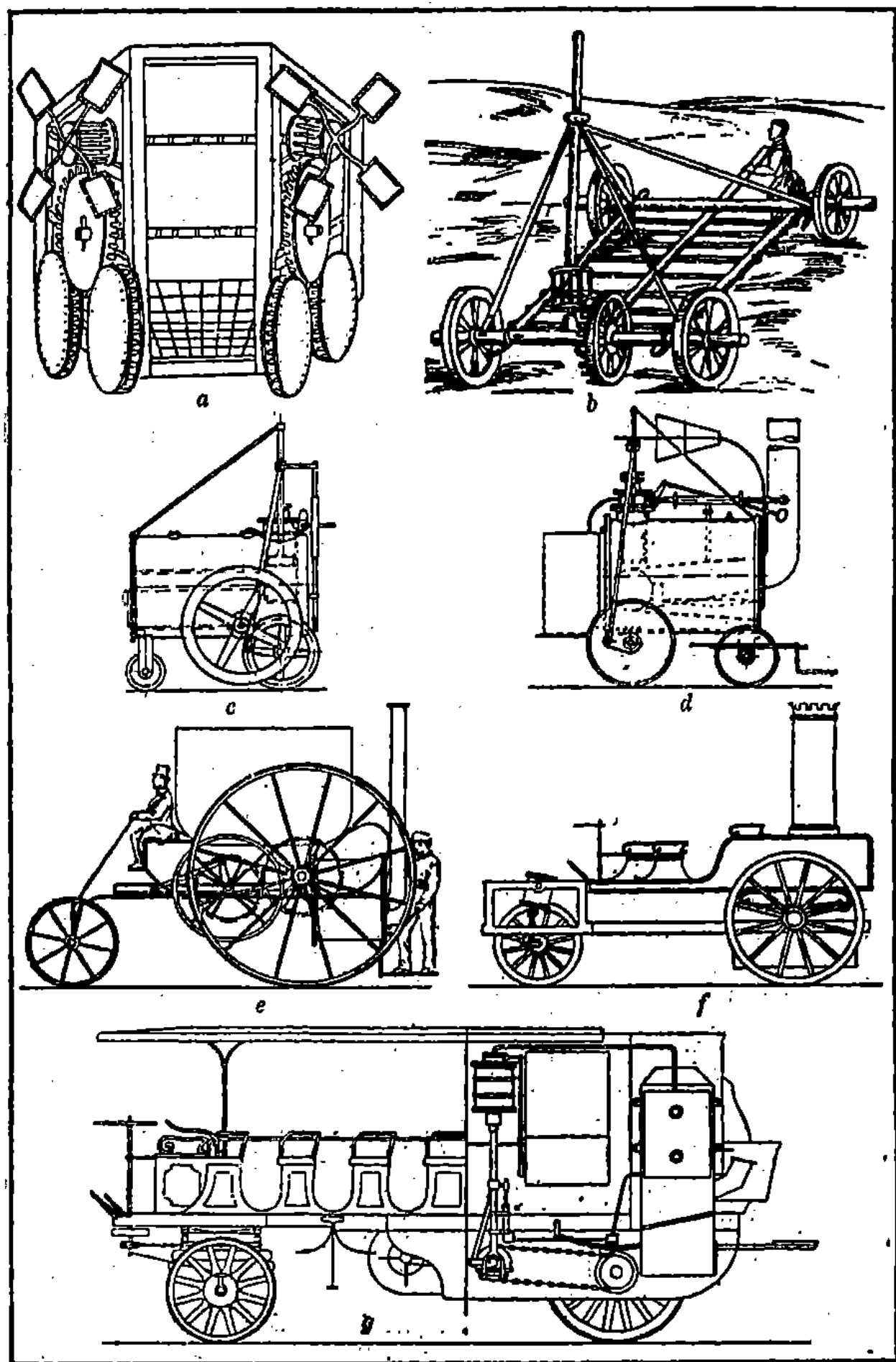
**N**ach Amerika nahm an den Versuchen und Erfindungen teil. Im Winter 1803/4 fuhr eine Straßenlokomotive des Erfinders der Hochdruckdampfmaschine Oliver Evans, durch die Straßen von Philadelphia. Das seltsame Fahrzeug war ein Boot auf vier Rädern, das am Heck ein Schaufelrad trug und zu Wasser und zu Lande fahren sollte. Ebensovienig wie dieser Mann hatte auch der Wagen Nathan Reabs von 1799 Erfolg, ferner auch nicht der, den der Schotte Symington schuf. Am Weihnachtsabend 1801 ließ der Engländer Trevithick einen Dampfswagen für 7-8 Personen laufen. Die Kolbenstange des senkrecht in den liegenden Dampfkessel eingebauten Zylinders wirkte durch zwei Schuträder unmittelbar auf die Kurbeln der Triebäder. 1803 brachte Trevithick einen verbesserten Wagen nach London, der viel Aufsehen erregte, aber wiederum ohne Nachwirkungen blieb. Erwähnt seien auch noch die Fahrzeuge von Brunton und Cordon, die mit Hilfe von Füßen vom Boden abgestoßen und dadurch vorwärts getrieben werden sollten, aber leider nicht „gingen“.

In der Hauptfrage aber wandte sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Reigung der Techniker den auf Schienen fahrenden Dampfswagen zu. Was Trevithick zur Aufgabe seiner Versuche mit der Straßendampfmaschine veranlaßt hatte, die schlechte Beschaffenheit der Straßen in der damaligen Zeit, war die

Ursache, daß man die Hoffnung aufgab, etwas Ersprießliches zu schaffen, solange man mit den üblen Straßenverhältnissen zu rechnen hatte. Die Unebenheiten der Wege, selbst wenn sie unbedeutender Natur waren, erzeugten beständig heftige Stöße und Erschütterungen der Fahrzeuge, die von unbarmherzig zerstörender Wirkung auf den ganzen Mechanismus waren und nur zu oft zu vollständiger Zerkümmerung führten. Auch der Reibungswiderstand des gewöhnlichen Weges machte auf die Dauer das Fahren mit Kraftfahrzeugen unmöglich. Er spielt eine andere Rolle als bei dem Rade des Pferdefuhrwerkes. Die Reibung muß ja von ganz bestimmter Größe sein. Ist sie zu gering wie auf nassem und schlüpfrigem Boden, dann drehen sich die Räder, ohne sich von der Stelle zu bewegen, ist sie zu groß, dann ist die Drehung gehemmt und das Fahrzeug überhaupt zum Stillstehen verurteilt. Der richtigen Reibung konnte damals mit dem Rade des Straßendampf-wagens, das entweder vollständig aus Eisen gegossen oder nach der Art der gewöhnlichen hölzernen Wagenräder mit einem eisernen Reifen beschlagen war, nicht Rechnung getragen werden, und so entbehrte das Fahrzeug jeder Zuverlässigkeit und Sicherheit. Das erkannte man und setzte deshalb den Dampfswagen auf Schienen.

Ganz vereinzelt wurden auch die Versuche fortgesetzt, den Dampfswagen als freies Fahrzeug, als Straßenuhrwerk auszubauen, zumal sich nach Einführung der Eisenbahn der Tätigkeitsbereich des freien Straßenverkehrs bedeutend erweiterte. Drei





Kraftwagen: a) Valturio, 1472; b) nach Branca, 1629; c) Trevithick, 1797; d) Trevithick, 1801; e) Trevithick, 1803; f) Svanoe, 1830; g) Svanoe, 1831.

viertel Jahrhundert lang waren diese Versuche nichts anderes als ein Kampf der Techniker gegen die Tücken des Weges. Die Kette dieser Versuche stellt den Entwicklungsgang des Automobils dar. Besonders in England wurden diese Versuche fortgesetzt. Die Form der Fahrzeuge war meist die von Lokomotiven, die als Vorspann für gewöhnliche Last- oder Kutschwagen dienten. Bei manchen war auch der Wagenkasten bereits mit in das Gestell des Dampfwagens hineingebaut. Mit Hilfe einer solchen von Surrey erbauten Maschine wurde 1835 eine Art Omnibusbetrieb zwischen den Orten

Cheltenham und Gloucester eingerichtet, aber bald wieder aufgegeben, weil sich die Bevölkerung durch Rauch und Staub belästigt fühlte und allerlei kleine Brände verursacht worden waren. Auch die in ungefähr derselben Zeit von Svanoe eröffnete Linie London-Paddington ging aus nicht bekannt gewordenen Gründen wieder ein, nachdem 2500 Fahrgäste befördert und fast 5000 RM Fahrgeld eingenommen worden waren. Englische Zeitungen berichteten, daß man mit dem Dampfstraßenwagen schneller als mit der Postkutsche fahren könne, was auf eine Geschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde schließen läßt. Svanoe lieferte übrigens seine Wagen auch nach auswärts. Diese liefen in Wien, Paris, Brüssel. In England sollen 100 Dampfwagen, davon 25 in London und seiner nächsten Umgebung in Betrieb gewesen sein. Den Freunden des neuen Verkehrsmittels standen aber auch sehr viele Gegner gegenüber, besonders Fuhrleute, Posthalter und andere, die sich in ihrem Broterwerb bedroht sahen. Die Wagen wurden mit Steinen beworfen und die Straßen aufgerissen. Die Gesetzgebung hemmte Fortschritte durch hohe Straßengelder für Automobile. Aber das Automobil hätte sich, obwohl es sich angeht der Eisenbahn mit dem Stadt- und Nahverkehr abfinden mußte, doch allmählich durchgesetzt, wenn nicht ein erst 1895 aufgehobenes Gesetz erlassen worden wäre, wonach vor jedem pferdelosen Wagen in einer Entfernung von 100 Meter ein Mann mit roter Fahne einhergehen mußte, um vor dem mit der gesetzlich vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit von 4 Kilometern in der Stunde heranrasenden Ungeheuer zu warnen. Das genügte, um in England zunächst das Automobil mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Am Anfang der 1850er Jahre baute der Engländer James Boydell eine Lokomobile, die eine Art endlose Schiene mit sich führte, die sich vorne auf die Räder legte und hinter dem Rade selbständig wieder aufstieg. Dieser Vorläufer des Tanks soll sich im Krimkrieg bei der Truppen- und Lebensmittelbeförderung gut bewährt haben. Doch war der Mechanismus ziemlich verwickelt und kostspielig. Von großer Bedeutung wurde dann die Neuerung des Engländers Aveling, der, statt die Kraft durch ein Gestänge auf die Räder zu übertragen, dies mittels einer endlosen Kette zu erreichen suchte. Wenn auch die dabei verfolgte Absicht, durch Spannen und Nachlassen der Kette die Geschwindigkeit des Fahrzeuges zu regeln, nur unvollkommen erreicht wurde, so war doch der Gedanke der endlosen Kette angebracht, der später noch zu erfolgreicherer Anwendung gelangen sollte. Der Avelingsche Gedanke wurde in verschiedenster Weise besonders von Franzosen verwendet. So baute u. a. der Fabrikant Loy in Nantes eine Lokomobile mit 20 Zentimeter breitem Fahrradkranz, um das Einsinken der Räder zu verhüten, und umklappbarem 4 Meter hohem Schornstein. Sie fuhr gewöhnlich 8 Kilometer in der Stunde, konnte aber die Geschwindigkeit auf 18 und 24 Kilometer steigern. Sie trug 100-400 Zentner Lasten. Eine Fahrt von Nantes nach Paris, das sind 350 Kilometer, legte das Ungetüm, das drei Mann zur Bedienung brauchte und eher einer Dampfwalze als einem Personenbeförderungsmittel gleich, ohne Unfall in knapp acht Tagen zurück. Auch Dampfwagen in Form von Vorspannmaschinen wurden gebaut und fanden schon im Kriege von 1870/71 eine gewisse Verwendung.

Dr. O. Schmidt.

## Einfache Maschinen

II.

Als Anwendungsbeispiel für die zweiarmligen Hebel mag die Blechschere in Abb. 5 dienen. Der Lastarm AC beträgt 4 cm, der Kraftarm AB 16 cm. Das Blech möge dem Durchschneiden einen Widerstand von 120 kg entgegensetzen. Wie groß muß die Kraft in B sein?

$$\text{Kraft} \times \text{Kraftarm} = \text{Last} \times \text{Lastarm}$$

$$P \times 16 = 120 \times 4$$

$$P = \frac{120 \times 4}{16}$$

$$P = 30 \text{ kg}$$

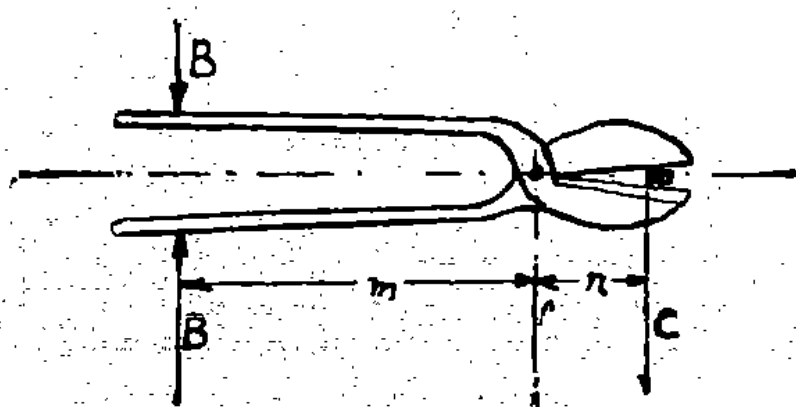


Abb. 5.

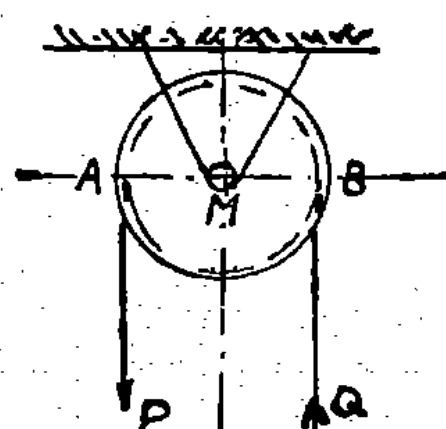


Abb. 6.

Solche und ähnliche Beispiele, in denen Hebelgesetze zur Wirkung kommen, ließen sich in beliebiger Anzahl aufzählen. Vor allem sind es die Rollen in ihren mannigfachen Kombinationen, die auf jenem Prinzip aufgebaut sind. In Abb. 6 ist die feste Rolle skizziert. Man kann sich in ihr einen zweiarmlig-gleicharmigen Hebel wirkend denken, dessen Drehpunkt in M liegt, während A M der Kraftarm und B M der Lastarm ist. Da laut Gesetz am zweiarmlig-gleicharmigen Hebel Gleichgewicht herrscht, wenn die Kraft gleich der Last ist, so tritt hier keine Kräfteparnis ein:  $P = Q$ . Man wendet diese Rolle somit nur dann vorteilhaft an, wenn eine Richtungsänderung gewünscht wird.

Anders ist es schon bei der losen Rolle in Abb. 7. Die Last Q greift in N an dem einarmigen Hebel DE mit dem Drehpunkte E an. Es ist  $\text{Kraft} \times \text{Kraftarm} = \text{Last} \times \text{Lastarm}$ ; also

$$NE \times Q = DE \times P; NE = \frac{1}{2} DE$$

$$\frac{NE \times Q}{DE} = P$$

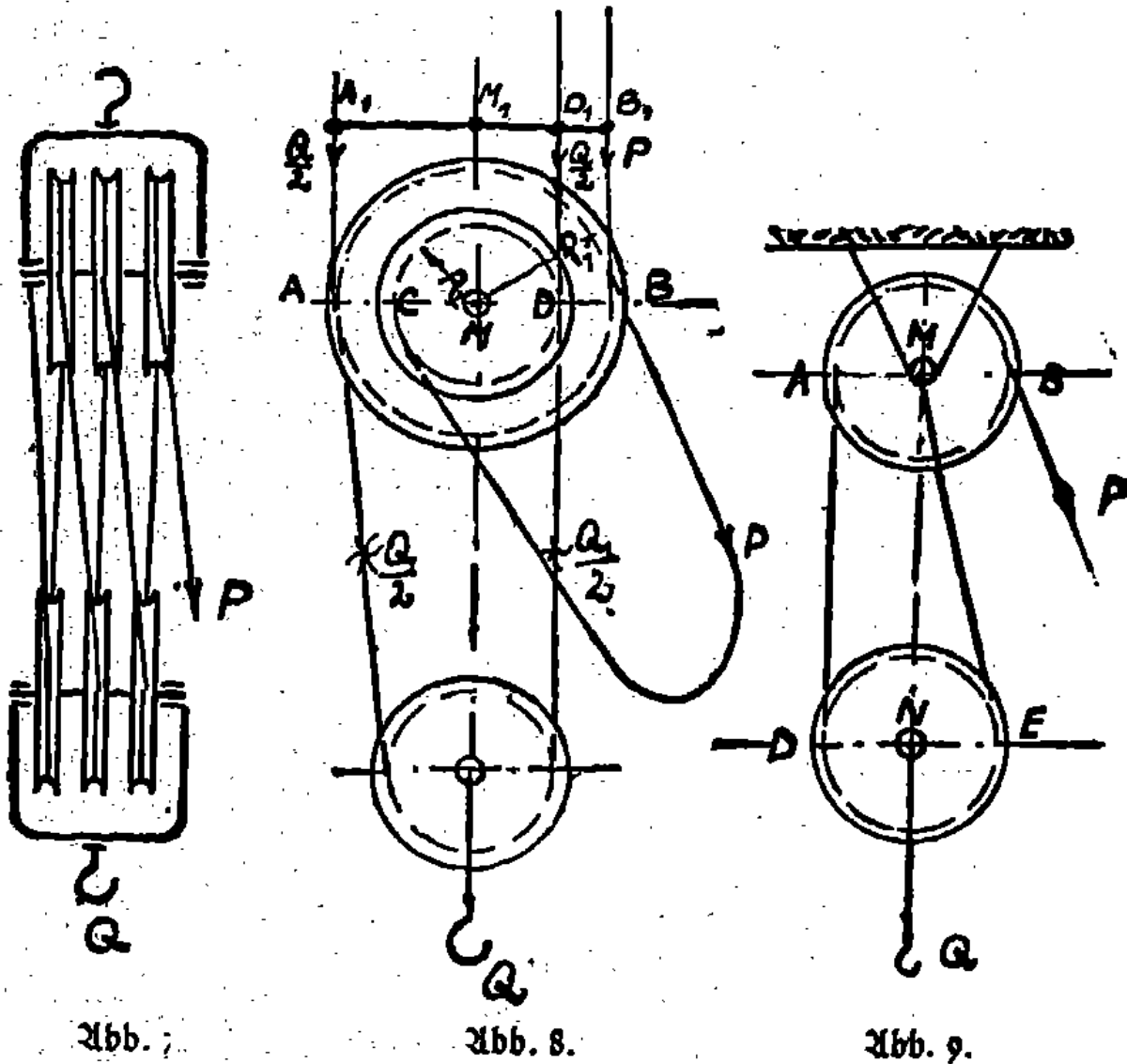
$$\frac{1 \times Q}{2} = P$$



In A greift an der festen Rolle  $\frac{Q}{2}$  an und erfährt, wie aus Abb. 6 hervorging, keine Veränderung mehr; also ist an der losen Rolle die Kraft immer gleich der Hälfte der Last. Natürlich wird unter Berücksichtigung der Reibung das Verhältnis ungünstiger, denn nur die „ideelle“ Triebkraft  $P_0$  beträgt  $\frac{Q}{2}$ , die „wirkliche“ Triebkraft  $P$  muß größer sein:  $P = \frac{Q}{2 \cdot \eta}$  ( $\eta$  = eta) Wirkungsgrad.  $\eta = \frac{P_0}{P}$  gibt also das Verhältnis zwischen ideeller und wirklicher Triebkraft an.

Die Formel  $P_0 = \frac{Q}{2}$  findet man auch durch die Ueberlegung, daß sich die Last  $Q$  auch auf zwei Seile ME und DA gleichmäßig verteilt. Also trägt DA die Hälfte der Last  $Q$ , die auch in B zur Wirkung kommen muß. Folglich ist auch hier  $P_0 = \frac{1}{2} Q$ .

Stellen wir vorstehende Ueberlegung auch bei dem in Abb. 8 dargestellten Flaschenzug an, so daß sich in diesem Beispiel die Last  $Q$  auf sechs Seile gleichmäßig verteilt, so ist  $P_0 = \frac{Q}{6}$  oder  $P = \frac{Q}{6 \cdot \eta}$ . Vereinfachte der Flaschenzug acht Rollen und acht Seile in sich, so wäre also  $P_0 = \frac{Q}{8}$ ;  $P = \frac{Q}{8 \cdot \eta}$ .



Etwas schwieriger liegen die Verhältnisse bei dem Differentialflaschenzug in Abb. 9. Trägt man aber die wirkenden Hebel heraus, so lassen sich folgende Ueberlegungen anstellen:  $M_1$  ist Drehpunkt des Hebels  $A_1 B_1$ . Nach links dreht  $\frac{Q}{2} \cdot R_1$ , nach rechts dagegen einmal  $\frac{Q}{2} \cdot R_2$  und zum anderen  $P_0 \cdot R_1$ . Daraus ergibt sich die Gleichung:

$$\frac{Q}{2} \cdot R_1 = \frac{Q}{2} \cdot R_2 + P_0 \cdot R_1$$

Da wir  $P_0$  berechnen wollen, so schaffen wir alle anderen Werte auf die andere Seite der Gleichung, so daß nacheinander folgende Entwicklung sichtbar wird:

$$\frac{Q}{2} \cdot R_1 - \frac{Q}{2} \cdot R_2 = P_0 \cdot R_1$$

Wir wollen zunächst die linke Seite der Gleichung so umgestalten, daß  $\frac{Q}{2}$  nur einmal als Faktor vorkommt:

$$\frac{Q}{2} \cdot (R_1 - R_2) = P_0 \cdot R_1$$

Endlich wird auch der Faktor  $R_1$  von rechts nach links geschafft, und es ergibt sich die Endformel für den Differentialflaschenzug:

$$\frac{Q}{2} \cdot \frac{R_1 - R_2}{R_1} = P_0;$$

und  $P$ , die wirklich aufzubringende Kraft, wäre  $P = P_0 \cdot \frac{1}{\eta}$ . Je nach dem Verhältnis zwischen  $R_2$  und  $R_1$  ist der Wirkungsgrad ganz verschieden, wie nachstehende Ueberlicht bekundet:

$R_2 : R_1$	$\eta = \frac{P_0}{P}$
8 : 9	0,45
9 : 10	0,42
10 : 11	0,37
11 : 12	0,35
14 : 15	0,30

Ist also das Rollenverhältnis beispielsweise 9 : 10, so beträgt der Wirkungsgrad  $\eta = 0,42$ . Eine Aufgabe mit bestimmten Größen mag jene Darstellungen praktisch auswerten. Wir wollen also mit einem Differentialflaschenzug, dessen „feste“ Rollen sich wie 9 : 10 verhalten, eine Last  $Q = 400$  kg heben. Dann wird

$$P_0 = \frac{Q}{2} \cdot \frac{R_1 - R_2}{R_1} = 200 \cdot \frac{10 - 9}{10}$$

$$P_0 = 20 \text{ kg}$$

Unter Verwendung des zuständigen Wirkungsgrades  $\eta = 0,42$  (siehe Tabelle) ergibt sich:

$$P = P_0 \cdot \frac{1}{\eta} = 20 \cdot \frac{1}{0,42}$$

$$P = 47,6 \text{ kg}$$

Durch die zu überwindende Reibung wird also mehr als das Doppelte an Kraft nötig (statt 20 kg „ideell“ — 47,6 kg wirklich).

Diese Beispiele haben wohl zur Genüge gezeigt, wie man Hebevorrichtungen berechnet, und es mag jedem einzelnen anheimgestellt bleiben, aus Praxis und Werkstatt ähnliche Aufgaben herauszustellen und zu lösen. Nur durch immerwährendes Ueben wird aus dem „Kennen“ der Hebelgesetze ein „Können“, nur dann geht die ermittelte Erkenntnis in „Fleisch und Blut“ über. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“

Gewerbeoberlehrer Heinz Giljohann.

# Bekanntmachung

Sonntag, den 13. Dezember 1931, ist der 51. Wochenbeitrag fällig.

# Inhaltsverzeichnis

## Der Deutsche Metallarbeiter:

### Hauptteil:

Würfel rollen um Deutschland (G. W.), S. 785. War der Wirtschaftsbeirat überhaupt notwendig? (Kreil, M. d. RWK.), S. 786. Das soziale Gefühl der sozialen Reaktion (... ber.), S. 787. Berufliche Verbandsaufgaben (Mauer), S. 789. Der Grund: Unkostenhöhe oder Löhne (... er), S. 790. Achtung! — Steuerkarten nachprüfen! (G. U.), S. 791. Die Weltgewinnung an Roh Eisen und Rohstahl in der Weltkrise (Pelster), S. 792. Die berufliche Erziehung unserer Jugend in Gefahr (L. Burkhardt, Frankfurt), S. 793.

### Verbandsgebiet:

Zur Krisenfürsorge (Ungert), S. 793. Bellheim in Treue fest! (Sch.); 25 Jahre Eisenach (Br.); Die Metallarbeiter Limburgs (Egenolf, Elz), S. 794. Jubilarehrung in Pforzheim (A. S.), S. 795.

### Aus den Betrieben:

Zum Kampf um das Arbeitsrecht (M.); Schwerindustrie und Putschismus (r.), S. 795.

### Branchenbewegung:

Klempner im Industriegebiet tariflos (K.), S. 796.

### Unterhaltung:

Siedlung Unitrusttown (Red-Malleczewen), S. 794.

### Wirtschaft — Technik:

Die Anwendung der Galvanotechnik in der Metallindustrie (Dipl.-Ing. M. D.), S. 797. Aus der Frühzeit des Automobils (Dr. O. Schmidt), S. 798. Einfache Maschinen (Gewerbeoberlehrer Heinz Giljohann), S. 799.

### Bekanntmachung:

Seite 780.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.